

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

## Volkskraft und Wehrkraft.

Die Ergebnisse der modernen Rekrutierung sind von Bedeutung für die Sozialpolitik. Die allgemeine Wehrpflicht, die jeden männlichen Staatsbürger in ihren Bereich zieht, ermöglicht es, auf Grund der bei den Aushebungen festgestellten Thatsachen sich ein bestimmtes Urtheil über den Stand der Volkskraft zu bilden.

Es leuchtet ein, daß das Verhältnis der Zahl der Untauglichen zur Zahl der Tauglichen ein wichtiger Gradmesser für die sozialen Zustände ist, unter denen wir leben. Wenn z. B. die Ziffer derer, die dienstfähig sind, eine hohe, die Zahl der Unbrauchbaren dagegen eine geringe ist, so kann man annehmen, daß die Lage der weiten Massen, die das Hauptkontingent zum Heere stellen, eine günstigere ist, als wenn die Sachlage die umgekehrte ist, d. h. wenn die Menge der vom Heeresdienst Befreiten stetig gewinnt, die der Tauglichen sich vermindert. Die Lebenshaltung des Volkes ist von bestimmtem Einflusse auf die Resultate der Rekrutierung, die Lebenshaltung aber ist ein natürliches Produkt der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die soziale Lage der Arbeiterklasse, der gewerblichen wie der ländlichen, die Art der Beschäftigung, die Höhe der Lohnsätze, die Ernährung, wie die Behausung, die Arbeitszeit, die Existenz oder der Mangel einer Arbeiterschulz, Gesehgebung, alle diese Faktoren sind in Wirklichkeit bei der Bildung des Standard of life, der wirtschaftlichen Lebenshaltung des wehrfähigen Volkes. Gutgenährte, bei nicht zu langem Arbeitstag in rationell eingerichteten Betrieben thätige Arbeiter werden anderes Rekrutierungsmaterial liefern, als die Lohnweber des Culengebirges oder die oberfränkischen Korbflechter.

Da es nun eine triviale Thatsache ist, daß die heutige Gesellschaft mitten in der Periode der Großproduktion lebt, es ferner feststeht, daß der sich tagtäglich verschärfende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit die sorgfältigste Verelendung der Massen zur Folge hat, so ließe sich von vornherein theoretisch der Sachverhalt, daß die Rekrutierungsziffern sich gleichfalls von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verschlechtern müssen. Die Erfahrung, die wichtige Thatsachen geliefert hat, widerspricht keineswegs dieser Annahme. Nicht bloß daß in den verschiedenen Militärkassen das Mindestmaß mehrfach hat herabgesetzt werden müssen, weil eben die Massen körperlich entarten und verkommen, gedrückt und abgerackert durch den Industrialismus, nein, auch die Zahl der Untauglichen vermehrt sich beständig.

Aus Oesterreich liegen u. a. eine Reihe von Daten vor, welche ein helles Schlaglicht auf diese Dinge werfen. Dr. Paul Myrdacz hat „die Ergebnisse der Sanitätsstatistik des k. k. Heeres in den Jahren 1870 bis 1888“ eingehend untersucht. Es ist nicht unangenehm, Einiges daraus mitzuteilen, um, wie Leo Verkauf in seiner in Braun's „Archiv für soziale Gesehgebung und Statistik“ erschienenen interessanten Besprechung der Arbeit von Myrdacz sagt, „Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, ob von einer Zunahme oder Abnahme des Kräftevorrathes der Massen gesprochen werden kann.“

Mir erfahren nun, daß in der österreichischen Armee im Jahre 1870: 349 016 Mann zurückgestellt oder gelöst wurden, d. h. 707 pro Tausend, im Jahre 1887 dagegen 647 301 oder 808 pro Tausend. Als tauglich wurden im Jahre 1870: 147 258 oder 293 pro Tausend, 1887 153 474 oder 192 pro Tausend assentiert. Das Untauglichkeitsmehr beträgt rund 100 pro Tausend, in absoluter Zahl weist es beinahe eine Verdoppelung auf. Der Rückgang der für den Militärdienst Untauglichen ist ein ununterbrochener.

Die Erklärung für diesen Vorgang, wie sie Myrdacz giebt, ist eine durchaus ungenügende; er will die Vorstellung erwecken, daß die größere Strenge bei Untersuchung der Gestellungspflichtigen die Ursache der eben gekennzeichneten Erscheinung sei.

Nach ihm sind die Aushebungscommissionen immer scharfer vorgegangen, haben immer peinlicher geprüft und immer mehr Leute zurückgewiesen.

Die Wurzel des Uebels liegt tiefer, die soziale Misere trägt die Hauptschuld an der Vermehrung der Untauglichenzahl. Gegen die Auffassung des Herrn Myrdacz spricht schon die einfache Thatsache, daß die österreichische Regierung beständig neue „Maßregeln zur Deckung des Kontingents“ ergreift. Warum hat man die Kategorie der bedingt Tauglichen eingeführt? Weil die Heeresverwaltungen Mannschaften brauchte. Und eben deshalb, um die Zufuhr der Nachfrage wenigstens einigermaßen anzupassen, hat man das Mindestmaß von 1554 auf 1550 Millimeter herabgesetzt, und das wehrpflichtige Alter auf das 21. Lebensjahr verlegt. Die Einführung jener neuen Kategorie, die Reduktion des Militärmasses u. s. w. bezeugen mit wünschenswerthester Offenheit, daß die Verschlechterung des zur Verfügung stehenden „Menschenmaterials“ unaufhaltsam fortschreitet, und daß darum die Regierung zu derartigen Maßregeln greifen muß, wenn anders sie den Bestand des Heeres, wie er unter der Herrschaft des Militarismus notwendig erscheint, aufrecht erhalten will. Hätte allein die über-

mäßige Strenge bei der Auslese der Rekruten den Uebelstand des Wachstums der Untauglichenziffer herbeigeführt, so würde es ja genügt haben, wenn die Aushebungscommissionen beauftragt worden wären, weniger scharf vorzugehen.

Wäre wirklich die Auswahl eine immer peinlichere geworden, so hätte doch die Zahl der wegen dauernder Invalidität Entlassenen sich stetig verkleinern müssen. Denn je größere Strenge bei Auswahl der Wehrfähigen waltet, um so geringer muß die Zahl der dabei unterlaufenden Irrthümer sein. In Wirklichkeit aber ist die Zahl der nachträglich Entlassenen fortwährend gestiegen, die Aushebungscommissionen haben also mehr und mehr untaugliche oder schwächliche Leute, „sei es aus Irrthum, sei es wegen Mangels besseren Materials“ eingereiht. Und daß nicht etwa der langdauernde Dienst an der Zunahme der Invaliden die Schuld trägt, geht daraus hervor, daß gerade die Zahl derjenigen Entlassenen am stärksten gewesen ist, die ganz kurze Zeit, höchstens drei Monate, der Armee angehört. „Wir schließen daraus“, sagt Verkauf, „daß die Untauglichkeit schon zur Zeit des Einrückens bezw. der Assentierung vorhanden war, aber übersehen oder nicht beachtet wurde.“ Im Jahre 1879, um einige Daten anzuführen, wurden 8326 Mann oder 9,5 pro Tausend des Grundbuchstandes, davon in den ersten 3 Monaten der Dienstzeit 1814 oder 218 pro Tausend der Entlassenen, wegen dauernder Invalidität aus dem Armeeverbände entlassen. Im Jahre 1887 wurden wegen dauernder Invalidität entlassen 13 151 oder 14,9 pro Tausend, davon in den ersten 3 Monaten der Dienstzeit 5701 oder 433 pro Tausend der Entlassenen.

Treffend sagt Verkauf: „Die bis in's Maßlose gesteigerte Arbeitszeit, die wachsende Verwendung von Frauen und Kindern in der Industrie, die Niedrigkeit der Löhne und die hieraus sich ergebende mangelhafte Ernährung, scheinen uns für die industriellen Provinzen, der letztere Umstand, sowie überhaupt die fortschreitende Proletarisierung der bäuerlichen Bevölkerung, für die Länder mit vorwiegendem Ackerbau, das Sinken der Volkkräfte zu erklären, welches in der reizend schnellen Abnahme der Wehrfähigkeit zum Ausdruck gelangt. J. Singer hat in seiner Schrift über die sozialen Zustände im nordöstlichen Böhmen den Nachweis dafür erbracht, daß die Wehrfähigkeit der industriellen Bevölkerung eine viel geringere ist, als die der übrigen. In den Jahren 1881 bis 1883 betrug das Tauglichkeitsverhältnis aller Erschienenen 129 pro Tausend, das der Fabrikarbeiter kaum 46 pro Tausend. Die fortschreitende Industrialisierung setzt die Volkskraft herab. Im hochindustriellen Bezirk Hohenelbe ist das Tauglichkeitsprozent der Industrie-

## Fenilleton.

### Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.  
 Von Casimir Kaneman.

Würde ich die Schuld Rodensels ebenfalls leugnen, so müßte das für ihn von viel schwereren Folgen sein, als wenn ich den ganzen Hergang den tatsächlichen Umständen entsprechend schildere. Das Geseh macht einen bedeutenden Unterschied zwischen einem im Affekt oder zum Zwecke der Nothwehr begangenen Mord und einem Raubmord, als welchen sich nach den Zeugenaussagen das Rodensels'sche Verbrechen darstellt. In Wirklichkeit verübte Rodensels das Verbrechen in einem fast an Unzurechnungsfähigkeit grenzenden Zustande; er wehrte sich gegenüber den Dieben bei sich selber der Zufall, daß Rodensels dieselbe Geldsumme bei sich trug, welche der Spieler vor dem verhängnisvollen Ereignisse verloren, war ein so fataler Umstand, daß er zum strengsten Urtheil hätteliche Sache geben können. Es mußte also, wenn praktisch vorgegangen werden sollte, der Beweis geliefert werden, daß Rodensels das Geld nicht dem Leichnam abgenommen, sondern aus einer anderen Quelle erhalten hatte. Es galt dann zu beweisen, daß der Bruder der Schrödter mit gewissen Karten spielte und daß Rodensels' Entdeckung des Betrugs den Streit verursachte, der einen solch fatalen Aus-

gang nahm. Woher aber sollte ich diese Beweise herleiten? Alle Zeugen, welche bei dieser Angelegenheit beteiligt waren, hatten eben das größte Interesse daran, die schmutzigen und lasterhaften Dinge, welche in der Spelunke, ihrem alltäglichen Beschäftigungsorte passirten, zu verhallen. Die Wirthin des Lokals war die Schwester des Getödteten und die Gäste waren dessen Freunde und Genossen. Der Angeklagte war als Sohn eines reichen Gutsbesizers der Gegenstand der Ausbeutung und der Spekulationen dieses Gefindels. Er war ein fremder Vogel in dem Neste der Verführer und sie warfen, nachdem er gestürzt war, den Stein der Verdammung auf ihn, um sich zu schützen.

Aber ich durfte gerade um deshalb um so weniger unthätig zusehen, wie ein Angellagerter, dessen Vertheidigung mir das Geseh anvertraute, eines Vergehens, das er nicht begangen, schuldig erklärt und unrettbar, für sein ganzes Leben gebrandmarkt wurde, während sein wirkliches Vergehen eine viel mildere Beurteilung fordern mußte. Die einzige Person, welche die Wahrheit hätte enthüllen und vom Angellagerten den Verdacht des Raubes hätte abwenden können, war die Schrödter, eine Frau, von welcher jedoch diese Beweise am allerwenigsten zu erlangen waren. Ohne ihre Mitwirkung mußten alle meine Behauptungen, brachte ich sie noch so logisch und klar vor, leer und erfolglos bleiben.

War es nun unmöglich, diese Frau zu bewegen, der Wahrheit gemäß Zeugniß abzulegen? Gab es keine Mittel, sie zu erweichen, sie zu rühren und umzustimmen? Dieser Gedanke tauchte bligartig in mir auf. Ja, sie zu bewegen . . . Wo und welcher Art waren die Mittel dazu? Sollte ich sie bei den Eltern meines Klienten suchen? Hatten denn nicht diese ein Interesse daran, ihrem Sohn,

trotzdem er schwer geschilt, mit Hilfe beizustehen und alle Mittel daran zu setzen, den Unglücklichen vor dem schmachvollen Verderben zu retten? War Gerhard nicht ihr Sohn, ihr eigen Fleisch und Blut? Und ihre soziale Stellung könnte am Ende dem Weibe imponiren, ihr elterliches Weh und Leid könnte ihr Herz erweichen und sie zur Aussage der Wahrheit bewegen. Das Geseh verbot dies den Eltern nicht, ihr Gewissen aber und das Herz gebot es zu thun.

Neben dieser Aussicht erleichterte mich noch das Bewußtsein, daß hier mildere Umstände vom Richter anerkannt werden müssen. Vor allem war es die vernachlässigte oder fehlerhafte Erziehung, welche sich zu Gunsten des Angeklagten in's Feld führen ließ; ich hätte ferner den Zufall anklagen können, der diesen Charakter unter solch müßig gehenden Zügendmenschen zu Leben zwang, den Zufall, der es so fügte, daß nun einmal ein Mensch seiner besonderen Eigenschaften wegen in dieser Atmosphäre verdarb, während sonst so viele vor ihm und neben ihm sich in derselben wohl fühlten und ein Dasein führten, welches zwar nicht viel besser war als das seine, das sie aber nie mit dem Strafgesetze in Berührung brachte.

Alein war ich nach dem Bisherigen schon berechtigt, Leuten, die ich persönlich gar nicht kannte, Vorwürfe von so großer Bedeutung zu machen? Angenommen, daß dieselben, wenn auch nur zum Theil, sich als ungerechtfertigte erweisen würden, hätte ich dann nicht einem ergraunten, zwar, wie mir schien, nicht just vernünftigen, aber ehelichen Vater und einer ebenfalls nicht vortrefflichen und sehr sorgsam, aber doch immerhin liebenden Mutter bittr's Unrecht zugesügt? Mein Auftreten mußte in dieser Hinsicht ein sicheres sein und durfte sich



Genwid Bergarbeiter sei, kein Grund sei, daß nicht auch Pöckard im Parlamentarischen Komitee sitzen dürfe. Am Sonnabend erlarte Pöckard, er könne die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen, nachdem der Kongreß sich für den Achtstundentag entschieden. Da der nächstgewählte Delegierte ebenfalls ablehnte, kam John Burns an die Reihe, der die Wahl mit den Worten annahm: „Ich nehme mit Vergnügen an und werde für die Alten und die Neuen nach Kräften schanzeln.“

So ist denn die neue Richtung auch im Parlamentarischen Komitee in der Mehrheit. Da es jedoch sämtlichen Männern von Erfahrung sind, so ist nicht anzunehmen, daß sie die Dinge auf die Spitze treiben und so einen Bruch provozieren werden. Andererseits werden sich auch diejenigen, die nach der obigen Wahlbestimmung den Kongreß im Unmut verlassen haben, eines Besseren besinnen. In dieser Hinsicht darf man von dem starken Zusammenhaltgefühl unter den englischen Gewerkschaftlern das Beste hoffen.

So viel für heute. Der Kongreß der Arbeiter steht so im Vordergrund des Interesses, daß gegen ihn alle übrigen Ereignisse der Woche vollständig unbedeutend erscheinen. So u. A. der sonst mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Kongreß der Britischen Assoziation für die Förderung der Wissenschaften, der am Mittwoch in Leeds zusammentrat. Auch ein Zeichen der Zeit, und eines, mit dem wir zufrieden sein können.

### Politische Anekdote.

Deutscher Proletarier, freue dich! Die Reichseinnahmen wachsen in Einem fort, d. h. die Einnahmen aus den indirekten Steuern, d. h. die Einnahmen aus den Zöllen, die gerade die notwendigen Lebensmittel treffen. Der Ertrag der Eingangsölle auf Getreide, Hülsenfrüchte, Malz machte:

1881	18 575 000 Mark
1882	19 029 000 "
1883	18 825 000 "
1884	23 816 000 "
1885	30 187 000 "
1886	30 194 000 "
1887	46 479 000 "
1888	57 167 000 "
1889	98 740 000 "

Das Jahr 1889 brachte achtundneunzig Millionen 740 000 Mark aus den Kornzöllen, die der kleine Mann kauft! Die Junker werden reicher und reicher, dem Arbeiter wird jeder Krumen Brot verweigert. Die Gesamteinnahme aus der Branntweinsteuer ergab im Jahre 1887/88: 118 612 000 Mark, im Jahre 1888/89: 143 120 000 Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt dies 1887/88: 2,52 M., 1888/89: 2,96 Mark.

Die Volksschule gegen die Sozialdemokratie mobil zu machen, rüht ein Artikel im „Volksschulfreund“, einem obkuren preussischen Lehrerbülletten. Wir würden den vorlauten Unsinns ganz unerwähnt lassen, wenn nicht ein Satz in dem Machwerk ganz unerwähnt bliebe, der beweist, daß der Minister Herrfurth sich geirrt hat, als er behauptete, daß die Sozialdemokraten die Hälfte der Schüler durch das erste „gestülpte Wort“, das ihm geäußert worden hat, verloren haben. Es heißt nämlich in der Schreibung: „Es ist erwiesen, daß sich die Sozialdemokraten zumeist aus den arbeitsscheuen Individuen rekrutieren, demnach erwacht der Volksschule“

2. die Aufgabe, die Kinder zu erster Arbeit zu erziehen.“

Herr Herrfurth wird an diesem Satze seine gerechte Freude haben.

Die Gegner der beschiedenen Sozialreform sind unangenehm an der Arbeit. Selbst die verlausfällige Sonntagsruhe, die sie der Regierungsentwurf und wie sie die Reichstagskommission ein wenig erweitert hat, ist ihnen zu viel. Es wird deshalb mit den bekannten sophistischen Einwänden gegen sie herumgelaufen. Die üblichste Spielerei des Arguments von den verminderten Einnahmen der Arbeiter die Hauptrolle. So werden die Gutachten, welche die rheinisch-westfälischen industriellen Vereine über die Beschlässe der Reichstagskommission, insonderheit in Bezug auf die Sonntagsarbeit, abgegeben haben, in den „Berl. Pol. Nachr.“ von Herrn Schweiburg wie folgt begründet: Die Regierungsvorlage verlangt eine Sonn- und Festtagsruhe von 24 Stunden und beraubt den Beginn derselben schließens um 6 Uhr des vorhergehenden Werktages, spätestens am Morgen des Sonn- und Festtags um 6 Uhr an. Die Kommission verlangt mindestens 30 Stunden und den Beginn der Sonntagsruhe spätestens um 12 Uhr Abends des vorhergehenden Werktages. Jeder irgend mit den Verhältnissen befreundete Mensch wird sofort mit dem Verhältnisse der mit Tag- und Nachtschicht arbeitenden Eisenwerke vertraute wird bestätigen, daß der Schluss der Schicht um 12 Uhr ebenso unmöglich ist, wie der Beginn um 12 Uhr in der Nacht vom Sonntag zu Montag. Denn einmal werden die Arbeiter, um eine halbe Schicht zu machen, am Sonnabend um

6 Uhr nicht antreten, in Bezug auf den Wiederbeginn aber Sonntag Nacht um 12 Uhr würden die Arbeiter im günstigsten Falle verschlafen, in den meisten Fällen aber den Beginn der Arbeit in dem Werkhause abwarten und theilweise betrunken zur Arbeit kommen, womit die größte Gefahr für das Werk für die Arbeiter selbst verknüpft sein müßte. Es würde also nichts übrig bleiben, als jeden Sonn- und Festtag das Werk am vorhergehenden Werktag um 6 Uhr Abends zu schließen und die Arbeit erst am nächsten Werktag Morgens 6 Uhr aufzunehmen, also 36 Stunden zu feiern. Hält ein Festtag in die Woche, so würden unter diesen Umständen diejenigen Arbeiter, welche gerade in dieser Woche Nachts an der Reihe sind, zwei Schichten verlieren, und es würde sich sehr fragen, ob der Arbeitgeber es nicht vorziehen würde, bei solchen Festtagen, welche gegen das Ende der Woche fallen, die Arbeit bis zum nächsten Montag früh aussetzen, als die Feiern, welche bei einer 30-36 stündigen Ruhe nicht mehr geduldet werden können, sondern gelöscht werden müssen, für einen Tag oder zwei Tage wieder zu erneuern. Diese wenigen Bemerkungen werden wohl schon genügen, um zu zeigen, daß die Beschlässe der Reichstagskommission in ihren Folgen weit über die Vorlagen hinausgehen und wohl geeignet sind, die Produktion zu beschränken, die Selbstkosten zu erhöhen und das Einkommen des Arbeiters in wesentlichen Umfang zu schmälern.“

Derartige heuchlerische Beschränkungen könnten sich die Herren ersparen. Kein Arbeiter glaubt daran. Von einer Schmälerung ihres Profites hat die Bourgeoisie Angst, nicht aber vor der Schmälerung der Arbeitsschöne.

Reichsherrlichkeit. 1448 121 Personen haben in den Jahren von 1880-89 dem neuen Deutschen Reich den Rücken gelehrt und sind nach Amerika ausgewandert. Dazu kommen noch die nach Australien und anderen Staaten Ausgewanderten. Im laufenden Jahre 1890 hat die Auswanderung gegen 1889 wieder zugenommen. Dies ist ein Beweis schlagender Art von der tiefgehenden Unzufriedenheit, die über unsere gegenwärtigen in jeder Beziehung einer Verringerung bedürftigen Zustände herrscht. Immer weiter! Man muß sagen, es kommen in dem Bochner Einschlagstreit immer merkwürdigere Dinge zu Tage. Dahin rechnen wir nicht die Verdienste des Herrn Baare, die Herr Hüsingel heute näher beleuchtet. Der Grund seiner „Schutzmaßregel“ war längst bekannt. Die Jahre lang schwebenden Dividenden des „Bochner Vereins“ und anderer Unternehmungen haben Herrn Baare und Seinesgleichen überhaupt erst die Segnungen einer neuen Wirtschaftspolitik begreifen gelehrt, und es ist eigentlich unverständlich, wenn man sich darüber ereifert, daß dieselben Leute, die auf Kosten der Steuerzahler Millionen „verdient“ haben, nebenbei auf Kosten derselben Steuerzahler noch Tausende alljährlich, nun sagen wir, „erspart“ haben. Das die Herren das eigentliche Wesen des Schutzzolls kannten, werden sie selber nicht bestreiten, sie kannten es ebenso genau, wie sie die wahre Ziffer ihrer Einnahmen kannten in dem Augenblick, da sie die falsche verzeichneten. Wenn das jemand erbärmlich nennen will, wir haben nichts dagegen. Aber es gibt noch Erbärmlicheres. Die Klagen über die Höhe der Kommunalsteuern vom Rheine nehmen kein Ende. Man machte sehr zweifelwürdige Gesetze, um der Noth abzuhelfen. Die Herren, die sehr wohl wußten, woher die Noth kam, schwiegen. Was gingen sie die Noth des Reiches an, wenn sie nur die Steuern hinterziehen durften. Aber noch mehr, während sie selber gegen sich und ihren Genossen gegenüber die größte Milde walten ließen, mußten die armen Teufel mit einem Jahreseinkommen unter 900 M. in Bochum nach Hüsingel's Angabe den fünften Theil der gesamten Kommunalsteuern aufbringen. Und dabei wurde diesen Massen gegenüber mit der größten Rigorosität verfahren. Die „Westf. Volksztg.“ giebt folgende Proven: Ein kleiner Handwerker wurde in die Einkommensteuer hineingestrandet, weil seine Tochter ein selbenedes Kleid trug und weil auf ihrer Hochzeit — Wein getrunken wurde. Ein armer Bogenschreiber, der die Nächte benutzte, um etwas mehr zu verdienen, wurde um dieses Mehreinkommens willen eine Stufe höher eingeschätzt. Das ist insam, wenn es wahr ist, in Anbetracht der Einschätzungen von Baare und Genossen, aber es paßt in das System wie die Faust aufs Auge. Ding doch auch sein Schöpfer ein großes Geschrei an, als er nach seiner Meinung in der Reichstagskommission zu hoch eingeschätzt war.

Es geht folgende Nachricht durch die Presse: „Die „Samburger Nachrichten“ und mit ihr die „Kölnische Zeitung“ und eine Reihe anderer Blätter kündigen eine Reform des Herrenhauses für den Fall an, daß sich in dieser Körperschaft eine entschiedene Opposition gegen die Pläne der Regierung und der Volksvertretung entwickle. Im preuß. Herrenhause sitzen bekanntlich die Edelsten der Nation“ und entwickeln eine Thätigkeit des Vornehms gegen alle besseren gesetzgeberischen Ideen, welche im preussischen Abgeordnetenhause aufstehen. Das will gewiß etwas heißen, da ja das Abgeordnetenhause bekanntlich unter dem „schlechtesten aller Wahlsysteme“ — dem Dreiklassenwahlsystem — gewählt wird und auch dieses Parlament die nachste Interessenvertretung der bestehenden Klassen darstellt. Wird die Regierung nicht durch die Arbeiterbewegung veranlaßt, Gesetzentwürfe vorzulegen, die den allerdingens bedürftigen abhelfen sollen, dann kommt im preussischen Abgeordnetenhause überhaupt nichts zur Welt, was auch nur entfernt einer Reform ähnlich sieht.“

beim zweiten Fenster mit einem Stück Brot, das mit einer Schmir in eine Marmorlöffel gebunden war. Die Situation fing mir an peinlich zu werden. Plötzlich ging die Thür auf und ein schlanker, junger Mann von hübschem Aussehen trat in den Salon. Es war Lothar von Rodensfels. Er kontrastirte stark mit dem Bruder. Von zartem Bau, mit einem blaffen, mädchenhaften Antlitz, feinem, lichten Schnurrbart und sorgfältig frisirtem Haar, war er eine Figur, die gern in den Salons oberflächlicher Menschen gesehen wird und der wir in Modejournalen Seite auf Seite begegnen.

Wir stellten uns vor.

„Wir bedauern sehr,“ hob er mit verbindlichem Nicken an, mich zum Sihen einladend, „daß Sie Papa nicht angetroffen haben. Er ist heute früh mit den Nachbarn zur Jagd gefahren. Gestern ist der erste Schnee gefallen, und die Jäger wollten die Gelegenheit benutzen, mit Windhunden in's Freie zu ziehen.“

„O Herr in Deinem Reiche! dachte ich, ich habe also nicht alle Hunde gesehen, welche hier ihr Heim haben.“

„Sie sind wohl kein Liebhaber von Jagden?“ fragte ich, um mir irgend etwas gesagt zu haben.

„Freilich, freilich; ich jage zuweilen recht gern. Aber gestern habe ich meine Mutter und meine Schwester zu der Gräfin M. in R. begleitet, welche ihren Geburtstag feierte, und bin erst heute Morgen zurückgekommen. Es war ein fröhliches Fest.“

Er hülstele einige Male, wie Leute zu thun pflegen, welche die Pflicht in sich fühlten, jemand zu unterhalten und das rechte Thema hierzu nicht finden können. Jetzt hob er wieder an: „Vermuthlich sind Sie erst neulich in unserer Gegend angekommen. Sie haben eine Befähigung gekauft und erweilen sich nun als neuer Nachbar die Ehre eines Besuchs? Wenn ich Ihnen irgendwie einen Dienst leisten kann, so werde ich das mit dem größten Vergnügen thun.“

„Nein, Herr,“ unterbrach ich, „ich bin ein Advokat und wohne in Mittlau.“

Wenn jetzt der neue Finanzminister Dr. Miquel „Reformen“ in's Werk setzen will, haben wir gewiß keineswegs ernstliche Reformen darunter zu verstehen. Sogar bei aufrichtigen Absichten Miquels ist nichts zu erwarten, die Zusammenziehung des Abgeordnetenhauses schließt das vollständig aus. Deshalb wird es trotz der obigen Androhung einer „Reform des Herrenhauses“ dazu nicht kommen.

Der festsitzende „Reichstag“. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Sanftbar von heute ist die Meldung der „Times“ von einem zu befürchtenden Wiederwerden des deutschen Postdampfers „Reichstag“ durchaus unbegründet; das Schiff liege vielmehr an geschäftigster Stelle im Hafen von Dar-es-Salam und löse seine Ladung. Bei der nächsten Springfluth sei das Wiederfortwerden desselben zu erwarten.

Ueber die Selbstmorde von Schülern in Preußen während der 6 Jahre von 1883 bis 1888 entnehmen wir der „Stat. Korr.“ folgende Angaben: Im Jahre 1883 haben 58, im Jahre 1884 41, 1885 40, 1886 44, 1887 50 und 1888 56 Schüler Hand an sich selbst gelegt. Unter den jugendlichen Selbstmördern befanden sich 19, 14, 10, 8, 17 und 12 Schüler höherer Lehranstalten, die übrigen besuchten niedere Schulen. Dem Geschlechte nach trennen sich die 289 Selbstmörder in 240 Knaben und 49 Mädchen. Die Forschung nach den Beweggründen der Selbstmordtendenzen ist bei den Schülern besonders schwierig, da über die seelischen und körperlichen Eigenschaften der jugendlichen Selbstmörder, sowie über deren Vorleben vielfach ausreichende Beobachtungen, welche als Anhalt für die nötigen Ermittlungen dienen könnten, nicht vorliegen. So erklärt es sich, daß bei 86 Selbstmorden von Schülern oder bei 29,8 pCt. aller die Ursache unbekannt blieb. Im Uebrigen tritt als Beweggrund besonders hervor die Furcht vor Strafe, die bei 80 Selbstmorden, darunter bei 78 Schülern niederer Lehranstalten, aufgeführt ist; Geisteskrankheit und Schwermuth trieb 26, gekränkter Ehrgeiz 19 (11 Schüler höherer Lehranstalten), Furcht vor dem Examen bezw. nicht bestandenes Examen oder nicht erfolgte Beförderung 16 (darunter 15 Schüler höherer Lehranstalten) zum Selbstmord. 7 mal wird Spielerei, 5 mal unglückliche Liebe als Beweggrund angegeben.

Es wird weiter aufgelöst. Dortmund, 8. September. Eine gestern auf 1/12 Uhr angelegte Bergarbeiter-Versammlung wurde polizeilich aufgelöst. Ebenso erging es der auf gestern Abend anberaumten Versammlung der hiesigen Sozialdemokraten (Verein zur Erzielung vollstänlicher Wahlen). Das in wenigen Tagen außer Kraft tretende Sozialistengesetz gab den Grund ab.

Mainz, 8. September. Das Gouvernement hat soeben eine Verfügung erlassen, durch welche eine Reihe hiesiger Geschäftleute sozialdemokratisch werden. Die seit einiger Zeit hier erscheinende sozialdemokratische „Mainzer Volkszeitung“ wird in etwa 50 hiesigen Speereiwaren-Geschäften verkauft bezw. es kann in diesen Geschäften auf das Blatt abonniert werden. Durch die oben angeordnete Verfügung der Militärbehörde ist es nun sämtlichen Soldaten der hiesigen Garnison verboten worden, in diesen Geschäften zu verkehren bezw. in denselben etwas zu kaufen. — Das ist natürlich kein „Boypott“!

Aus Karlsruhe, 7. September, wird der „Frei. Jtg.“ geschrieben: „Die „Badische Landespost“, die unter der neuen Redaktion ein Spezialorgan für Antisemitismus geworden ist, hat in ihrer neuesten Nummer endlich einmal verathen, auf welche Gründe ihr Antisemitismus zurückzuführen ist. Vor der hiesigen Strafkammer standen am vergangenen Freitag zwei hiesige Freaculiten, ein Kleider- und ein Tuchhändler, des Diebstahls, ferner zwei hochadelige Herren, der Wechselräucher und des Betrugs angeklagt. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, da auf Antrag eines der Anwälte noch ein wichtiger Zeuge geladen werden sollte. Man war in hiesigen Kreisen begreiflicher Weise gespannt auf den fulminanten Artikel der „Badischen Landespost“ gegen die Bucherer im Speziellen und gegen die Juden im Allgemeinen. Zum großen Erstaunen fanden die Leser auch nicht die kleinste Zeile in dem Blatt, dagegen — ein spaltenlanges Inserat des einen des Buchers angeklagten Kleiderhändlers, der sonst nie in diesem Blatt inserirt hatte. Herr v. Stochorner, der hauptsächlichste Mährtrater des Blättchens, wird seine helle Freude an diesem sehr praktischen Geschäfts-Antisemitismus seines Leiborgans haben. Der seltene Genuß eines Inserats mag allerdings derart verlockend gewesen sein, daß man den ja immerhin unrentablen Antisemitismus einmal bei Seite gelegt hat. Charakteristisch für diese Sorte von Blättern bleibt der Fall immer.“

Biesmühl bei Saargemünd, den 6. September. Es hat mich gereut, daß das, was ich Ihnen neulich schrieb, Alles in die Zeitung gekommen ist. Es war jedes Wort wahr. Aber der Spektakel hier, alßes bekannt wurde, daß die Sache in der Zeitung stand. Man hätte die Beweiser gern aufgefressen, die es gethan, allein sie waren nicht zu erwischen. — Der Oberdirektor ließ die Leute gleich auf das Bureau kommen, und der Direktor war auch dabei. Der Oberdirektor zog ein Papier aus der Tasche und las es vor. Es hand da, was ihm der Direktor vorgelesen hatte: wir Arbeiter hätten bloß 8 bis 9 Stunden zu arbeiten. Er fragte darauf, ob dies wahr sei? Niemand wagte Nein zu sagen; denn wer es that, war sicher, entlassen zu werden. Und der Oberdirektor hätte doch so leicht die Wahrheit erfahren können, wenn er mit irgend einem Arbeiter einzeln gesprochen hätte. Das war übrigens kaum nöthig. Die Maschine sang jeden Morgen um 1/8 Uhr an und läuft bis Abends 6 Uhr, ohne eine Minute still zu stehen, außer wenn etwas passiert. Und so lange die Maschine läuft, sind die Arbeiter im Betrieb.

Der Direktor hat überhaupt eine sonderbare Art, die Arbeitszeit zu zählen. Wenn der Arbeiter mit einem Zentner und 10 bis 20 Pfund die Treppe hinaufgeht, oben abladet und dann die Treppe wieder hinuntergeht, um frisch aufzuladen, so wird die Zeit des Hinuntergehens nicht gerechnet.

Betreffs der übermäßigen Arbeitszeit stellen sie sich hier ganz ungeschuldig hin. Es heißt jetzt: nur wer will, braucht über 8 Stunden zu arbeiten. Wer aber nicht will, dem wird der Standpunkt bald klar gemacht — er wird auf's Pfaster geworfen. Es wird hier nicht besser, ehe wir den Normal-Arbeitsstag haben. Und dann muß noch gehörig aufgepaßt werden, sonst wird das Gesetz verlegt. Die Arbeiter hier werden so abgerackert, daß sie frühzeitig alt werden und sterben. Und wie viele Krüppel giebt es!

Daß die Arbeiter oft Monate, ja ein ganzes Jahr lang Geld in der Fabrik stehen haben, das ihnen erst bezahlt wird, wenn die Waare verkauft wird, das wollen sie gar nicht Wort haben, es ist eben ganz w a h r, und wenn es ernstlich untersucht wird, dann läßt es sich auch leicht nachweisen.

Man hat sich viel Mühe gegeben, den heraus zu bringen, der an Sie geschrieben hat. Er wäre sofort entlassen worden. Zum Glück ist er —

Auch des Sonntags wird hier gearbeitet, obgleich es verboten ist. Sagen die Arbeiter, sie hätten auch einmal gern Ruhe, dann heißt es: „Nun, dann kommst Du auch Montag, Dienstag und die anderen Wochentage Ruhe haben.“ Die meiste Sonntagsarbeit ist im Sommer; und am Sonntag bekommt der Arbeiter, der in der Woche 22 bis 24 Pfennig die Stunde erhält, obendrein bloß 20 Pfennig!

Ich muß Ihnen noch etwas mittheilen. Der Direktor hat ein Schreiben aufgesetzt, worin es heißt, die Arbeiter arbeiten bloß 8 bis 9 Stunden, und das hat er von allen unterschreiben lassen. Wer es nicht gethan hätte, wäre natürlich sofort weggeschickt worden. Und so groß ist die Abhängigkeit: a u c h i c h t Einer w e i g e r t e s i c h. Die Leute mischten mit den Jähnen und untergrieben. Der Hunger thut weh, und anderswo gäbe es ja keine Arbeit. Wer entlassen ist, weiß, daß er in keiner Fabrik mehr ein Unterkommen findet. So muß der Arbeiter sich alles gefallen lassen.

Auch eine Pensionkasse hat man hier; die Pension reicht aber zum Leben nicht aus und wenn einer nebenher etwas verdienen will, so wird die Pension ihm entzogen.

Empfang eines Gastes nicht vorbereitet. Bald vernahm ich ein Geräusch im anstößenden Gemache, leises, unterdrücktes Plätschern, begleitet von einem Rauschen, wie wenn Kleider von einem Ort zum anderen getragen würden. . . . Ich trat ans Fenster und blickte hinaus. Eine sonderbare Szene spielte sich eben da unter im Hofraum ab. Wie toll lief die Dienerschaft umher, ein Stubenmädchen trug aus dem Seitengebäude einen frisch geplätteten weißen Unterkod nach dem Flur und zantte sich unterwegs mit einem hohen, hageren Frauengemache, das in schmuckiger Plankkade, die Kermel zurückgeführt, auf der Veranda erflüchten war und zu größerer Eile drängte; ein alter Koch in einer weißen Schürze und gleicher Mütze nahm einen jungen Burschen beim Schopf, der eine große Pfanne mit Mehl und einen Löffel voll Butter in den Händen hielt und aus Leibesträften schrie und schluchzte. Er hatte offenbar einen Befehl des Alten nicht recht ausgeführt, der arme Junge. Aus dem ganzen Treiben mußte ich schließen, daß man besondere Anstalten zu meinem Empfang traf. Frisch geplättete Unterröcke, eiiiges Frisiren und . . . Baden von Omeletts, die das Mittagmahl ergänzen sollten! — Die Verwirrung, welche die Ankunft eines fremden Menschen in der Wirtschaft hervorgerufen hatte, verrieth, wie chaotisch die Einrichtungen dieses Hauses waren. Mich beschlich schon wieder das trübe Gefühl, mit dem ich meine Reise angetreten hatte, als ich plötzlich in meiner Nähe ein Kurren und Winseln vernahm. Ich glaubte mich allein im Zimmer, jedoch als ich mich umfah, fand ich mich inmitten einer recht zahlreichen und merkwürdigen Gesellschaft. Auf dem Hauptdivan schlammerte an einem Knäuel eine hande redeten sich gemächlich auf der weichen Chaiselongue, während 5 oder 6 Windhunden auf dem Teppich sich tummelten und an dessen Saum zerrten und bissen. Jetzt begriff ich Verschiedenes. Aber es war noch nicht die ganze Gesellschaft, die ich da gesehen; mir gegenüber bemerkte ich noch ein Thier, das halb einem Hunde, halb einem Tiger gleich und nun mit den lothbeschnittenen Pfoten winselnd und bellend an der Thür kratzte. Ein anderes Exemplar einer mir gänzlich unbekanntem Rasse spielte

Kurz, es sind Zustände, daß sich einem das Herz im Leibe herumdrehen möchte. Wer sehen will, wie Menschen behandelt werden, der besuche die Fließmühle." —

**Großbritannien.**

**Gibraltar, 8. September.** Die englischen Offiziere, welche gestern von einem Picknick zurückkehrten, wurden von Spaniern, mit denen sie in Streit gerathen waren, mißhandelt und durch Dolchstiche verwundet. Die englische Militärbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

**Southampton, 9. Septbr.** Seit gestern streifen sämmtliche Dockarbeiter, weil die Dockverwaltung den Gewerksverein der Dockarbeiter nicht anerkennen will und Nicht-unionisten als ständige Arbeiter beschäftigt. Alle Träger, Seelente, Heizer und Werftarbeiter haben sich dem Ausstande angeschlossen, so daß der Hafenerverkehr gänzlich stockt.

**Schweiz.**

**Bern, 8. September.** Der Bundesrath hat heute die Tagesordnung für die am 22. September zusammentretende Bundesversammlung festgesetzt. Mit Bezug auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen sind zwei neue Gesetzentwürfe angenommen. Einer dieser Gesetzentwürfe ist bestimmt, die Verwendung des Eisenbahnfonds zu regeln, der andere betrifft eine Erweiterung der Befugnisse des Bundesrathes bezüglich der Anlage eidgenössischer Staatsgelder.

**Frankreich.**

**Paris, 8. September.** Wie einige Blätter melden, habe sich der Deputirte Caselin, Direktor des boulangistischen Blattes „Kolarde“ wegen des Verhaltens des Deputirten Mermeil bei dem Duell mit Labruyère geweigert, sich mit Mermeil zu schlagen.

**St. Etienne, 9. September.** Bei der gestrigen, durch schlagende Wetter verursachten Explosion wurden vier Arbeiter verwundet, von denen zwei während der Nacht gestorben sind. Die Aufregung ist um so größer, als die Arbeiterverbände auf das Vorkommen schlagender Wetter in den Gruben, wo das Unglück geschehen ist, aufmerksam gemacht hatten.

**Rußland.**

Ueber das telegraphisch aus Nischnij-Novgorod gemeldete Attentat auf den dortigen Generalgouverneur N. M. Baranow liegen jetzt im „Grashdanin“ nähere Mittheilungen vor, die offenbar auf den General selbst zurückzuführen. Darnach erschien am Dienstag um 8 Uhr Morgens zur gewöhnlichen Empfangsstunde beim General Baranow ein unbekannter junger Mann von etwa 20 Jahren mit langem blonden Haar und von hagerer Gestalt. Da im Bureau der Gouvernementsregierung, wo General Baranow Audienzen zu ertheilen pflegt, Beamte anwesend waren, ersuchte der junge Mann den General um ein Gespräch unter vier Augen, unter dem Vorgeben, er habe ihm ein Geheimniß mitzutheilen. General Baranow, der keine Zeit hatte, den Wunsch des Fremden zu erfüllen, ersuchte ihn, Nachmittags um 1/2 Uhr wiederkommen und sich in seinem Kabinett melden zu lassen. Hierauf entsetzte sich der Bittsteller. Am Nachmittag zur angegebenen Zeit erschien er wieder im Gouvernementsgebäude und ward einer Ordre des Generals entsprechend ausstandslos in das Kabinett desselben geführt, wo Baranow gerade am Schreibtisch saß und schrieb. Auf die Frage des Generals, was er wünsche, suchte der junge Mann durch die Bemerkung Zeit zu gewinnen: er habe keine Eile und wolle warten, da er sehe, daß der Gouverneur gerade beschäftigt sei. Da er indes gleichzeitig in auffälliger Weise die Rechte in die Hosentasche steckte, als wollte er dort irgend etwas hervorholen, ward General Baranow argwöhnisch, sprang von seinem Schreibtische auf und trat auf den jungen Mann zu. Inzwischen hatte dieser einen, wie sich später herausstellte, scharf geladenen sechsläufigen Revolver aus der Hosentasche gezogen und denselben auf den General gerichtet, so daß die Mündung des Revolvers fast die Brust Baranow's berührte. Ohne seine Gesichtszüge zu verlieren, packte der General den Attentäter beim rechten Handgelenk und verhinderte ihn so am Losdrücken. Nun faßte der Verbrecher den General mit der Linken an der Brust und es entspann sich ein kurzer heftiger Kampf, während dessen der Revolver sich entlud, ohne die Ringenden zu verletzen, und Beide zu Boden stürzten. Der Knall des Schusses, der Lärm des Kampfes und der Fall der beiden Männer riefen einen im Nebenzimmer beschäftigten Beamten und den Portier herbei. Als sie in's Kabinett traten,

war es die höchste Zeit. General Baranow hatte zwar die Attentäter mit den Linken bei den Haaren gefaßt, war aber in diesem in die rechte Faust, welche die bewaffnete Hand des Attentäters umklammert hielt, gebissen worden, so daß sie blutete und der General im Begriff war, den Attentäter freizugeben. Jetzt ward der Attentäter übermächtig gebunden. Er hat sich bei dem nun angestellten Verhör für den Beamten John Wladimirov ausgegeben, erklärt, er habe keine Beschäftigung, sonst aber jede Auskunft verweigert. Ganzes Vorfall ist, da der angebliche Wladimirov in Nischnij-Novgorod vollständig unbekannt ist, noch nicht aufgeklärt. Neigt man sich zur Annahme, daß es sich um ein nihilistisches Attentat handelte. General Baranow, der durch seinen Ausstand mit dem ehemaligen Großadmiral Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch im Jahre 1880 auch in Deutschland hinlänglich bekannt ist, dürfte bei den Nihilisten mancherlei auf dem Kerbholz haben. Er gilt als ein rücksichtsloser Beamter und hat sich während seiner Thätigkeit als Stadtkommandant von St. Petersburg dann als Generalgouverneur von Nischnij-Novgorod, wo er zur Zeit der großen Judenheer verfehrt ward, durch seine große Schneidigkeit zwar bei der Regierung und den meisten seinen Rückwärtigen sehr beliebt, sonst aber gefürchtet und verachtet gemacht. Da indes General Baranow auch ein großer Feind der Kellame ist und bisher noch keine einigermassen brauchbare Gelegenheit hat vorübergehen lassen, um sich als den „Vaterlandess“ aufzuspielen, so ist es nicht unmöglich, daß ein mißglücktes Attentat auf ihn auch eine nichtpolitische, also losere Aufklärung erhalten dürfte, als man bis jetzt angenommen geneigt ist.

**Balkanländer.**

**Constantinopel, 8. September.** Dem Vernehmen nach sind in dem Dorfe Bagtschedanit unweit Jemid drei Japaner von Armeniern ermordet worden. In dem geistlichen Rintschin beim Sultan, welchem der Großvezier, der Minister des Innern und der Justizminister bewohnten, soll über diese Angelegenheit berathen worden sein.

**Sofia, 8. September.** Jetzt sind sämmtliche 295 Abgeordnete des Reichstages bekannt. Gewählt sind 260 regierungsfreundliche und 35 oppositionelle Deputirte.

**Theater.**

- Mittwoch, den 10. September. Opernhaus. Lohengrin. Schauspielhaus. Natalie. Berliner Theater. Der Schriftstellerstag. Deutsches Theater. Die Karlschiller. Lessing-Theater. Der Fall Clemenceau. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Die Puppenfee. Vorher: Reichte Kavallerie. Wallner-Theater. Mansell Mitouche. Viktoria-Theater. Die Million, oder: Vivat Imperator. Residenz-Theater. Marquise. Belle Alliance-Theater. Der Dorfteufel. Ostend-Theater. Der Traum ein Leben. Kroll's Theater. Johann von Paris. Thomas-Theater. Der Alpenkönig und der Menschenfeind. Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans. Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung. Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung. Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung. Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Donnerstag, den 11. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen:**  
**Große Versammlung**  
 des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis.  
 Tagesordnung: 1. Die Ueberzeugung und ihre Gegensätze. Referent: Herr Willy Wach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. 1704

**Grosse Versammlung**  
 sämmtlicher Mitglieder der Zentralfranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer Berlins  
 Mittwoch, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Scheffer's Lokal, Inselstrasse 10.  
 Tagesordnung: 1. Besprechung der außerordentlichen Versammlung. 2. Wahl der Delegirten. 3. Kassenangelegenheiten. — Um recht zahlreichen Besuch bittet 1700 Die Ortsverwaltung.

**Achtung, Metallarbeiter!**  
**Gr. öffentl. Metallarbeiter-Versammlung**  
 am Mittwoch, den 10. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr, in Renz' Salon, Naunynstrasse 27.  
 Tagesordnung: 1. Welche Bedeutung haben die Branchenvereine gegenüber den Unternehmerkoalitionen? Referent: A. Gerisch, Korreferent: G. Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Hierzu werden sämmtliche Arbeiter besonders eingeladen.  
 1720 Der Einberufer. W. Hüner, Kottbusser Damm 34.

**Fachverein der Tischler (Nordens).**  
 Mittwoch, den 10. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Moabiter Casino, Wilsonstrasse Nr. 63:  
**Grosse Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Theodor Glöck über die Gewerkschaftsbewegung während und nach dem Sozialistengesetz. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes.  
 Sämmtliche Tischlergesellen des Nordens sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 1677a Der Bevollmächtigte.

**1717 Grosse Lotterie**  
 Hauptgewinn Mk. 50 000;  
 20 000; 10 000; 5 000; 2 000; 1 000; 500; 250; 125; 62 1/2; 31 1/4; 15 62 1/2; 7 81 1/4; 3 90 62 1/2; 1 99 50 000;  
 Lose 4 Mark.  
 (21 Lose für 20 Pf.)  
 für Porto und Brief 2 Pf. extra  
 empfangen  
**A. Aschenheim,**  
 Berlin IV., Straße 111.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Adress, Alexanderstraße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräulein Rosa Valorie.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Jean Clermont mit seinen dressirten Schweinen, Hefel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

**Etablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Böhm.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pf.  
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Bagenghofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

**Gratweil'sche Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor S. Sanstleben.  
 Wochentags: Frei-Concert.  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Regelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.  
 708 F. Sadtke.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.  
**Fabrik. Emil Heyn,**  
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.  
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Herrn, die gewillt sind, dem Pollack-Klub „Lustige Brüder“ beizutreten, können sich melden jeden Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Liowald, Mariannenstr. 46. 401  
 Passage 1 Str. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Weltbühn. Diese Woche: IV. Cycl. Hochinteressant:  
**Erinnerungen u. Feldzug 1870/71.**  
 Jun 1. Mal:  
**Insel Cypern und Syrien.**  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Monument 1 M.

**Geschäftshaus S. Heine.**  
**Chausseestraße 14**  
 Die schönsten  
**Kinderkleider und Jacken**  
 für Mädchen jeden Alters, sowie  
**Morgenröde, Unterröde, Treibtaillen u. Blonsen**  
 auch im Einzelverkauf sehr billig!  
 Maschenarbeiten u. Reparaturen werden prompt erledigt!  
**Chausseestraße 14.**  
**Geschäftshaus S. Heine.**

Allen Freunden und Genossen hiermit zur Nachricht, daß ich vom 1. September d. J. das Weiß- u. Poirisch-Bier-Lokal C. Feder, Brandstrasse 37, übernommen habe.  
 1571 Jacob Omland.

Soeben erschien:  
**Hef 12.**  
 Dr. W. Zimmermann's  
**Großer Deutscher Bauernkrieg.**  
 Illustrierte Volksausgabe.  
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**  
 Preis pro Heft 30 Pfennig.  
 Zu beziehen durch die Expedition, Senfstrasse 3. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Soeben erschien:  
**Bur Tage**  
 der  
**Arbeiter in den Bäckereien.**  
 Von  
**August Bebel.**  
 184 Seiten. — Preis 1 Mark.  
 Zu beziehen durch die Expedition, Senfstrasse 3. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Hamburg - Amerikanische**  
**Packetschiffahrt Actien Gesellschaft**  
**Express**  
 Postdammschiffahrt  
**Hamburg - New York**  
 Southampton anlaufend  
**Oceanfahrt ca. 7 Tage.**  
 Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindungen zwischen  
 Havre—New York. Hamburg—Westindien.  
 Stettin—New York. Hamburg—Havana.  
 Hamburg—Baltimore. Hamburg—Mexico.  
 Nähere Auskunft ertheilt: **Wihl. Maier**, Berlin N., Invalidenstrasse 283 und **August Langer**, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren**  
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenschrank in gelbem S-O., Köpnickstr. 12.  
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer**, nahe d. Köpnickstr.

Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Fahre nur Güte mit **Leberecht** Kontrollmarken deutscher Gutmacher. — Bitte genau auf Firma achten: Köpnickstrasse 120.  
**Adolph Kehr.**  
**Guter Langensalzaer Kautabak,**  
 hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabak; zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und umliegenden Plätzen.  
 Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu Fabrikpreisen ab.  
**Gebr. Adler, Tabakfabrik,**  
 Langensalza 1. Thür.  
 805 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Oberhemden nach Maß.  
**Federn - Betten.**  
 Federn und Dauen 1/2. 60, 90 Pf. bis 8 Mark. Deckbett, Dissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark. Fertige Inletto, Hebrüge, Laken, Bettdecken. Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden. Eischtücher, Handtücher, Taschentücher.  
**H. Wessling,** vormals G. E. Matros,  
 Dresdenerstrasse 134, am Kottbusser Thor, früher Kommandantenstrasse 2. 1650

## Zur Entwicklung des Sozialismus in England.

II.

Eine nicht sozialistische aber dem Sozialismus nahestehende Organisation ist die „National Labour Electoral Association“. Sie hat sich die besondere Aufgabe gestellt, bei allen vorkommenden Wahlen den verschiedenen Kandidaten bestimmte Arbeiterforderungen, darunter namentlich die des Achtstundentages, vorzulegen und dann die Arbeiter aufzufordern, nur dem ihre Stimmen zu geben, der sich am bestimmtesten dafür erklärt, unbeschadet seiner sonstigen Parteistellung. Schon die Forderungen haben diese Taktik mit Erfolg angewendet. Auch die Assoziation hat, obgleich numerisch sehr schwach, bereits einige Wahlen in ihrem Sinne beeinflusst und dadurch nicht wenig dazu beigetragen, die Achtstunden-Frage in den Vordergrund zu bringen. Es erklärt sich dieses aus dem Umstand, daß die Liberalen und Konservativen, die beiden einzigen Parteien in England, in den meisten Bezirken sich nahezu das Gleichgewicht halten. Infolge dessen sind die Majoritäten vielfach äußerst gering und es bedarf nur der Verschiebung von verhältnismäßig wenig Stimmen, um den Schwerpunkt auf die eine oder die andere Seite zu legen.

Die Existenz dieser Organisationen deutet allein schon auf einen großen Umschwung in den Köpfen, wenn man berücksichtigt, daß alle früheren Versuche, den Sozialismus in England zu verbreiten, an der festgewurzelten Theorie der Manchesterer Schule scheiterten. Bis zu welchen Tiefen aber der neue Geist bereits gedrungen, enthält erst die gewaltige Bewegung des vergangenen Jahres. Ganz neue Schichten der arbeitenden Bevölkerung traten plötzlich auf den Plan. Arbeitermassen, so nahe dem Lumpenproletariat, daß die Scheidungslinie kaum noch erkennbar, die diese Organisationsversuche bisher gespart, schlossen sich zusammen und verlangten ihren Anteil an den täglich sich häufenden Reichthümern.

Der große Dockersstreik übertraf alles bisher dagewesene. Die Bourgeoisie war überrascht und bestürzt. Das böse Gewissen machte unter der Erinnerung an die „Erzesse“ der Arbeitlosen vor einigen Jahren. Die Polizei trat äußerst behutsam, ja zurückhaltend auf; die Gabeln stießen reichlich von allen Seiten.

Diese hastige, fast flüchtige „Wohlthätigkeit“ machte ganz den Eindruck, als betrachte man die Streikenden wie eine Horde Halbwild, die man durch gute Worte und reichliche Geschenke zu zähmen sucht, die man vor allen Dingen nicht durch Hunger reizen darf. Das Beispiel und der Erfolg der Dockarbeiter wirkte lebhaft. Im ganzen Lande regte es sich. Gewerkschaften entstanden, Streiks wurden unternommen und durchgeführt in Massen, wo man es früher für unmöglich gehalten hätte. Ganz England gerieth in Spannung und Aufregung. Jedoch die „Wohlfahrt“ ging vorüber und die Bourgeoisie athmete wieder auf. Die „Wohlfahrt“ ist die Streiks waren nur Symptome des erwachenden Bewusstseins von Arbeiterkategorien, die es bis jetzt nicht gewagt, mit Forderungen hervorzutreten. Sie haben nun gelernt, welche unüberwindliche Kraft in ihrer Vereinigung liegt und werden die Forderungen der Organisation nicht mehr aus der Hand legen, sondern immer verbessern und vervollkommen.

Wohl Niemand war von dem Ausbruch dieser unerwarteten Bewegung mehr überrascht, als die alten Gewerkschaften und deren Führer.

Gewohnt, die ungelerten Arbeiter als eine ungefüge, unkontrollierbare und hilflose Masse zu betrachten, hielten sie jede selbständige Bewegung derselben für völlig ausgeschlossen. Doch trat vor Ausbruch der großen Streiks wies der Führer der alten Trades-Unions die Aufforderung zurück, die Organisation der Dockarbeiter und ähnlicher Branchen in die Hand zu nehmen, oder sie doch wenigstens mit ihren Rathschlägen und Erfahrungen zu unterstützen. Man wollte nichts von ihnen wissen und man ließ sie damit nur in die geöffneten Arme der Sozialisten, die sich mit wahrem Feuereifer ihrer Sache annahmen und überall an die Spitze traten.

Und so sprang der neue Trades-Unionsismus, von dem jetzt in England so viel geredet wird, in's Leben.

Neue Trades Unions in der That! Nicht etwa, weil sie neu gegründet, oder neue bisher indifferente Arbeiterkategorien umschließen, sondern weil ein neues Leben in ihnen pulst, ein neuer Geist in ihnen herrscht. Sie sind, was die ersten Arbeiterverbände sein sollten und auch waren, Kampforganisationen, eine Wache nicht nur zum Schutz gegen die Uebermacht und Uebergriffe des Kapitals, sondern auch zum Angriff bei passender Gelegenheit.

Lazu aber gehört Bewegungsfreiheit und dazu war es vor allem nötig, mit dem System der strengen und sonstigen Unterwerfungsklassen zu brechen, welches die Trades Unions aus jener Zeit mit hinübergenommen, wo sie als illegal sich unter der Maske von Unterstützungsvereinen (Friendly Societies) betheiligen mußten. Was erst ein Nothbehelf, eine Bedrohung gegen willkürliche Unterdrückung sein sollte, war die Hauptsache geworden. Die Verwaltung und Konstitution der verschiedenen Klassen abforderte nicht nur die besten und tüchtigsten Kräfte, der Reiz des Geldes lähmte, sondern vor jeder Aktion zurück und entfremdete die Trades Unions immer mehr ihren eigentlichen Zwecken.

Die Führer der neuen Bewegung, selbst langjährige Mitglieder gerade der bedeutendsten Gewerkschaften, kannten die Mängel und den positiven Schaden dieses Unterstützungswesens aus eigener Erfahrung nur zu gut. Sie hielten sich daher wohl von dem gleichen Fehler zu verfallen.

Rein neuer Fachverein ist mit Unterstützungsklassen besetzt. Sie haben eine einzige Kasse, eine Kriegskasse, wenn man will, wozu sie bestimmt, etwaigen Forderungen den gehörigen Nachdruck zu geben. Eine zweite sehr wichtige Verbesserung ist die Aufhebung des Grundgesetzes, nur strikt Fachgenossen in die gleiche Organisation aufzunehmen; eine Beschränkung, die allerdings durch Amalgamirung verwandter Berufsarten (Amalgamated Engineers zum Beispiel) auch schon früher theilweise durchgeführt war.

Der Titel oder Zusatz zum Titel „Allgemeine Arbeiter“ (General Labourers) der meisten neuen Unions zeigt an, daß sie offen, auch dem Geringsten geöffnet und ihm Zusucht und Schutz gewähren.

Nur dadurch war es möglich, die untersten Schichten, die Gelegenheitsarbeiter, die ohne bestimmten Beruf heute dies und morgen das je nach der sich bietenden Gelegenheit ergreifen müssen, zu organisieren. Selbstverständlich wurden Eintrittsgelder und wöchentliche Beiträge so niedrig als möglich gestellt.

Man sieht, welche frische Hauch die neuen, auf breiter demokratischer Grundlage aufgebauten Unions belebt und durchdringt.

\*) Die 55 000 Mitglieder der Dockarbeiter-Union z. B. umfassen 25 verschiedene Berufe. Die General Railway Workers Union wahrscheinlich noch mehr.

Der Erfolg war ein ungeheurer. Nicht nur sprossen und sprühen noch immer zahlreiche neue Gewerkschaften nach allen Richtungen empor, einige davon, wie die Gasarbeiter, die Dockarbeiter, die Eisenbahnarbeiter hatten in kurzer Zeit Mitgliederzahlen, die von den ältesten und bestorganisirten Trades Unions nicht erreicht werden.

Die Vereinigung sämtlicher Arbeiter einer Branche, oder gar die sämtlicher verwandter Berufe in eine Union, das so lang erstrebte und nie erreichte Ziel, der nie erfüllte Traum der „gelernten“ Arbeiter, die „ungelernten“ Dock- und Gasarbeiter haben es nahezu erreicht und die Eisenbahnarbeiter sind auf dem besten Wege dazu. Welche Machtfaktoren damit geschaffen, werden die nächsten großen Streiks zeigen.

Wohl mancher Sozialist wird geneigt sein, die jegliche gewaltige Bewegung in der englischen Arbeiterwelt als bloße Gewerkschaftsbewegung zu unterschätzen. Man täusche sich da nicht. Ein jedes Land hat seinen eigenen durch Geschichte und Tradition bedingten Entwicklungsgang. Das noch heute verklärte Stimmrecht und die ungeheuren, beinahe unerschwinglichen Wahlkosten schrecken bisher die Arbeiterklasse in England von einem selbständigen politischen Kampfe zurück, während das unumschränkte Koalitionsrecht, die vollständige Bewegungsfreiheit und das Beispiel und der Erfolg der früheren Trades Unions auch dieses Mal auf die gewerkschaftliche Organisation hinweisen.

Eine reine, oder auch nur überwiegend politische Bewegung hätte nie die Arbeitermassen in gleichem Grade ergriffen und in Fluß gebracht.

In Deutschland führte umgekehrt das eingesengte Koalitionsrecht, der Mangel an Bewegungsfreiheit, aber das zu gleicher Zeit bestehende allgemeine Stimmrecht und die größere Freiheit während des Wahlkampfes zuerst auf die politische Organisation, der die gewerkschaftliche erst jetzt in größerem Maße folgt. Man bedient sich eben zunächst der Waffe, die man vorfindet. Wie in Deutschland die Fachorganisation die politische, so wird in England die politische Organisation die gewerkschaftliche ergänzen. Denn es ist kein Zweifel, daß die heutige Bewegung eine bloß gewerkschaftliche nicht bleiben wird und schon jetzt nicht mehr ist. Die veränderten Anschauungen über die Aufgabe der Arbeiterklasse machen sich nicht nur in den neuen Trades Unions fühlbar, auch die alten Unions werden mehr und mehr von dem Juge der Zeit ergriffen. John Burnet, der Berichterstatter über Arbeiterangelegenheiten an das Handelsministerium (Labour Correspondent of the Board of Trade), früher selbst Arbeiter und langjähriger Gewerkschaftler, behauptet, daß der Sozialismus bereits in den meisten Gewerkschaften festen Fuß gefaßt habe. Vermöge seiner Stellung und seiner Erfahrungen ist dieser Mann in der Lage, ein kompetentes Urtheil zu fällen. Daß die Gründer, Organisatoren und Führer der neuen Trades Unions meist ausgesprochene Sozialisten und dabei Mitglieder der alten sind, beweist die Wichtigkeit des obigen Ausspruches. Aber ein anderes bedeutsames Zeichen des Umschwunges in der Arbeiterwelt ist die total veränderte Haltung der zahlreichen Arbeiterklubs. Früher mit wenigen Ausnahmen blinde Nachfolger der liberalen Partei, durchtränkt von dem iden Manchesterthum, zeigen sie heute eine ganz andere, weit selbständiger Physiognomie. Es war das dankbarste Feld für die sozialistische Propaganda, dessen spezieller Seaderer Frau Kaveling und Andere Jahre lang sich unterzogen.

Wenn man bedenkt, daß die intelligentesten Arbeiter in diesen Klubs vereinigt, daß die große Mehrzahl zugleich Mitglieder und jedenfalls nicht die unthätigsten in den Gewerkschaften sind, dann wird man die Wichtigkeit dieser stillen und lautlosen Agitation begreifen. Man braucht nur die angeländigten Thematika der heutigen Vorlesungen und Diskussionen mit denen von noch vor einigen Jahren zu vergleichen, um den vollen Umschwung zu würdigen.

Und die heutige ökonomische Situation drängt zu einer Aenderung; sie ist ganz dazu angethan, den englischen Arbeiter neuen Ideen zugänglich zu machen. Wie Engels schon im Jahre 1885 ausführte, schwindet die exorbitante Stellung Englands auf dem Weltmarkt langsam und damit auch die exorbitante Lage der gelehrten englischen Arbeiter. Die Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation bis in die untersten Schichten hinein bedroht diese Sonderstellung noch rascher. Der Zeitpunkt muß bald kommen, und die anmarschierende wirthschaftliche Krise wird ihn beschleunigen, wo auch der blödeste Arbeiter einseht, daß der rein gewerkschaftliche Kampf nicht genügt. Er wird dem Beispiel seiner kontinentalen Brüder folgen müssen und eine unabhängige politische Partei außerhalb der Trades Unions bilden. Bei dem durch lange Zeit geübten und vererbten Organisationslente, bei der Genossenschaft, am öffentlichen Leben theilzunehmen, wenn auch bis jetzt nur im Gefolge Anderer, ist die Bildung einer politischen Arbeiterpartei keine allzuschwere Aufgabe. Es wird sich dann der große Vortheil der im sozialistischen Geiste gegründeten Unionen offenbaren. Diese Hunderttausende, die früher stumpfsinnig dahin vegetirten und erst durch die Organisationen der neuen Leben und neuen Hoffnungen erweckt wurden, werden sich wie ein Mann mit Begeisterung einer politischen Arbeiterpartei zuwenden. Das englische Proletariat wird dann wieder mit an die Spitze der modernen Massenbewegung treten und ihr einen mächtigen, unübersehbaren Impuls verleihen.

Die Einsichtsvolleren in der liberalen Partei fürchten etwas Zerartiges. Sie wissen, daß sie ohne die Unterstützung der Arbeiter den Konservativen nicht gewachsen und genöthigt sind, in politischer Hinsicht weitgehende Zugeständnisse zu machen, um die Arbeiterklasse auch fernherhin an sich zu fesseln. Das allgemeine Stimmrecht, die Uebernahme der Wahlkosten auf die Gemeinde, kürzere Parlamentsperioden, vielleicht auch Diäten, alles das sind Reformen, denen sich die Liberalen bei ihrem demnächst sicher zu erwartenden Regierungsantritt nicht mehr länger entziehen können. Und damit werden sie zu Todengräbern ihrer eignen Klasse. In keinem Lande der Welt ist die Eroberung der politischen Macht der Arbeiterklasse so leicht gemacht, als in England. Es ist das einzige Land, wo die Bevölkerung der Städte diejenige des platten Landes überwiegt und in allen Städten geben die Arbeiterstimmen nicht nur den Ausschlag, sondern sind auch im Stände, ihre eigenen Kandidaten aus anderen gegenüber durchzubringen. Zudem giebt es einen Kleinbesitz an Grund und Boden bekanntlich schon lange nicht mehr; das Gegengewicht des „antikollektivistischen Banquierschadels“ fehlt somit gänzlich. Das allgemeine Stimmrecht in den Händen einer zielbewußten sozialdemokratischen Arbeiterpartei in England bedeutet das Ende der Bourgeois-Herrschaft.

## Lokales.

In gewissen ärztlichen Kreisen bringt die neue Sozialgesetzgebung die wunderbarsten Erscheinungen hervor. Das Neueste auf diesem Gebiete lehrt Prof. Dr. Seeligmüller zu Halle a. S. mit einem Vorschlage zur Verminderung resp. leichterem Er-

kenntniß der Simulationen bei Unfällen. Herr Seeligmüller macht folgende Vorschläge:

1. Für jede Provinz des Deutschen Reiches ist ein Provinzial-Unfall-Krankenhaus von ganz besonderer Einrichtung zu errichten.

2. In dieses Haus muß auf Verlangen der Berufsgenossenschaft jeder Unfallverletzte, wenn er nicht auf eine Entschädigung von vornherein verzichtet will (?!), sobald es sein Zustand erlaubt, gebracht werden.

3. Hier wird unter genauer Beobachtung seitens besonders angestellter Ärzte und Ueberwachung besonders geschulter Wärter der Grad der Erwerbsfähigkeit festgestellt.

4. Bei seiner Entlassung wird dem Verletzten aufgegeben, sich nach einer gewissen Zeit wieder zu stellen zur wiederholten Untersuchung resp. Beobachtung (?!).

5. Mit der Herzteilkommission des Krankenhauses steht eine Kommission von Berufsgenossen, Handwerksmeistern, Fabrikanten etc. in ständiger Verbindung, welche Aufklärung über technische Fragen, besonders über den Grad der derzeitigen Erwerbsunfähigkeit, Auskunft geben können.

6. Wird ein angeblich Verletzter der Simulation mit Sicherheit überführt, so wird er streng bestraft. (Natürlich!)

7. Ist ein Verletzter irrtümlich für einen Simulanten gehalten, so erhält er eine entsprechende Genugthuung und Entschädigung.

Das sind die Vorschläge des Herrn Seeligmüller. Man weiß im Ernste nicht, ob man darüber in Entrüstung oder Heiterkeit gerathen soll. Gewiß sind ja Fälle denkbar, in denen Erwerbsunfähigkeit oder eine Einschränkung der Erwerbsfähigkeit vorgetäuscht werden kann, aber es giebt keine Thatsache, welche schon nach kurzer Zeit so sicher würde erwiesen werden können, als diese Simulation. Ein solcher Simulant kann doch seine Arbeitsfähigkeit nicht dauernd verhehlen; wer so etwas behauptet, hat eben nie körperlich gearbeitet. Solche Ideen können sich eben nur in dem einseitig entwickelten Gehirn eines Stubengelehrten fest setzen. Jeder Simulant ist der beständigen Gefahr ausgesetzt, entdeckt zu werden. Zum Zwecke des Bettelns mögen solche Simulationen gut sein, aber nicht zum Zwecke eines dauernden Rentenbezuges. Welcher Arbeiter wird es denn dulden, daß man von den Beiträgen, die ihm von seinem Lohne für die Unfallversicherung gezahlt worden, ein Unwürdiger, ein betrügerischer Simulant unterläßt? Kann es denn eine bessere Kontrolle geben, als den regen Verkehr, wie er unter den Arbeitern stattzufinden pflegt?

Gewiß können Simulationen vorkommen, allein dann liegt ein Vergehen vor, das strafbar ist und dann schreiten die Behörden von selbst und ohne weiteres ein. Und um dieses Einschreitens willen eine ganze Organisation von Beobachtungsstationen. Da hätte man doch erst einmal ein annäherndes Bild über die Zahl der auch nur vermutheten Simulanten geben sollen. Warum sollen diese Leute nicht in jedem Krankenhaus und von jedem Arzt beobachtet werden können?

Aber es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung, daß die Ärzte, welche bei Einführung der sozialen Gesetzgebung, so namentlich bei Einführung der Krankenversicherung, die größten Schwierigkeiten machten, jetzt schnell bei der Hand sind, ihr Schäfchen zu scheeren und diese Gesetzgebung so zu gestalten, daß ihnen möglichst Vortheil daraus erwächst. Man überlege nur einmal, was das sagen will, durch alle Provinzen des Deutschen Reiches solche Beobachtungsanstalten zu errichten? Da giebt's gut fundierte Stellen für hunderte von Instalitätsärzten, Oberärzten, Geheime und nicht Geheime Sanitäts- und Medizinalräthe. In diesem Sinne lassen sich gewisse Mediziner die neue Sozialgesetzgebung natürlich gern gefallen.

Erfreulicher Weise machen sich aber auch in ärztlichen Kreisen selbst schon Stimmen gegen den Seeligmann'schen Vorschlag bemerkbar, welche betonen, daß in keiner Weise dargezogen sei, warum Simulation in unseren gewöhnlichen Krankenhäusern nicht sollte entdeckt werden können.

Herr Dr. Seeligmann aber möge einmal überlegen, ob nicht wirklich die Simulation manchmal schwer zu erkennen ist, ja ab nicht der Simulant selbst sich über seinen wahren Zustand täuschen kann. Nach unserer Ueberzeugung giebt es flagrante Fälle, aus denen zu entnehmen, daß die Herren Ärzte Mittel gegen Simulationen simuliren, während sie in Wirklichkeit nur die Unterdrückung der Herren Berufskollegen im Sinne haben. Nichts für ungut, Herr Professor!

Wir lesen im „Berl. Börsen-Courier“: Wir haben bereits ausgesprochen, daß wir mit ganz besonderem Vergnügen die Erklärungen des Herrn Dr. Eggert Müller aufnehmen. Dem Herrn Briefsteller erweisen wir durch diese Publikationen ansehend eine Genugthuung, unsern Lesern aber, wie wir annehmen dürfen, einen Genuß. Die neueste uns gestern zugegangene Mittheilung des, wie man sieht, seiner Zeit stets voraussehbaren Mannes zweier Welten lautet: „Verehrliche Redaktion! Gern — so will es scheinen — nehmen Sie auch für die — wie Sie nicht ohne Resignation, meine ich, bekennen, „auf der Tagesordnung stehenden spiritistischen Fragen“ Berichtigungen auf in Ihr — weil viel wogendes, auch — viel gelehnes Blatt. Und so wage ich mit solchen zu kommen, obgleich ich gut zuvor weiß, daß solche Berichtigungen einen, den Lesern Ihres pandektartig mannigfaltigen Blattes die zeitungsgemäße Stimmung beibringenden Prinzipien Ihrer weltmännischen Schlagfertigkeit nicht entgegen können! — Für eine veritable Geisteserscheinung“, steht in Nr. 450 Ihres Blattes zu lesen, „werden 100 Mark und darüber gezahlt.“ Mir ist solch' Vorkommniß nun zwar noch nicht bekannt geworden; aber ich sympathisire sehr mit solcher vortrefflicher Prophezie, denn ich kann — wenn man denn einmal durchaus in Geld auch hier schätzen soll — selbst einen einzigen veritablen Klopston seiner gewaltigen Konsequenzen halber nur nach Hunderten von Mark zählen. Aber daß es in spiritistischen Seanzgen vorkäme, für „Fragen an den Geist“ noch ein „Sonder-Honorar“ zu zahlen, ist mir nimmer bislang bekannt, und weiß ich nur, daß alle „Fragen an den Geist“ sonder Honorar sind. Wenn das seit Professor Zöllner und Baron von Hellenbach berühmte Test-Medium, Frau Valaska Löpfer, einem Herrn, wie Sie erzählen, „das bereits gezahlte Honorar zurückgegeben, weil derselbe durch die Manifestationen nicht überzeugt wurde“, so finde ich dies ganz erklärlich, da Frau Löpfer mit ihrer Mediumschaft nur der Forschung und Ueberzeugung dienen will und nicht mag ihre persönliche freie Dienstleistung zu einem Dienstgewerbe herabwürdigten. — Ferner wird in selbiger Nummer Ihres schätzenswerth wiespendenden Blattes der „Zustand hochgradiger Nervosität“, durch welchen Frau Dr. Helene Druskowij „veranlaßt“ wird, an die Monatschrift „Sphinx“ ihre Halluzinationen zu beschreiben und harnlos mit dem Phänomen des Zweiten Gesichtes zu verwechseln, für Erklärung der bekannten Erscheinungen in hiesigen Gemeindefestungen gegen spiritistische Auffassung herbeigezogen. Aber ich habe in meinen Vorträgen in der Gesellschaft Bloche ja nur eine logische Trichotomie gemacht, indem ich auf Petulanz in erster, Nervosität in zweiter und Mediumität in dritter Linie hingewiesen. Und so ist mir, wie die Berliner Wälder schreiben, die jüngste Enthüllung des Spüles in der 89. Gemeindefestung in der Panstraße durchaus weder ein

„Schlag“ noch ein „harter Schlag“. Polizei, Arzt und Spiritist sind ja meine proponirten Mittel für Ermittlung eines „Spukes“; hat nun Hauspolizei hier Licht geschafft, so ist's ja gut. Über den Besitz der Empfindlichkeit für eine Logik, welche konkludirt: da in Schule Nr. 89 der Spuk ein Unfug gewesen, ergo muß der Spuk in allen anderen Schulen auch ein Unfug gewesen sein, — den Besitz der Empfindlichkeit für eine solche Logik beneide ich nicht. Meine Logik konkludirt: da in der Kinderwelt Petulanz, Nervosität, Mediokrität Realitäten sind, so kann eines dieser drei die Spukursache gewesen sein. Und dabei liegt doch für die Vorgänge in der Schule der Bankstraße überhaupt die Annahme einer Verstärkung des Nachahmungstriebes sehr auf der Hand!

Dr. Egbert Müller.

Berlin, den 8. September 1890.

**Das selbst der Todte nicht vor der Spekulation sicher ist, so lesen wir in einem „Eingefandt“ der „Volk-Ztg.“, lehrt folgende dieser Tage passirte, kaum glaubliche Geschichte: In Krankenhause am Urban starb nach längerem Leiden die Braut eines Maurergefellen. Der Gefelle hatte die Kurkosten bezahlt und war auch gekommen, die Beerdigungskosten zu tragen. Ehe ihm aber die offizielle Mittheilung vom Tode seiner Braut geworden war, stellte sich der Sargfabrikant G. vom Kottbusser Damm bei ihm ein und zwar unter dem Vorgeben, er sei vom Krankenhause mit der Beförderung der Särge und so weiter betraut. Er veranlaßte auch den Maurer, in seinem Lokale sich einen Sarg anzufertigen. Der Preis war diesem jedoch zu hoch, und somit erklärte er, erst nach dem Krankenhause gehen und dem Sarghändler dann Bescheid geben zu wollen. Untervege aber sah er in dem Sargmagazin des Tischlermeisters L. in der Grimmsstraße sich mehrere Särge an, und da ihm ein Sarg von derselben Qualität wie am Kottbusser Damm, aber erheblich billiger angeboten wurde, so kaufte er denselben sofort und bestellte zugleich auch den Leichenwagen. Darauf theilte er dem Sargfabrikanten G. dieses mit. Aber was geschah nun? Als der Leidtragende am andern Tage mit dem Tischlermeister L. und seinem erkandenen Sarge sich nach der Leichenhalle begab, fand er daselbst die Leiche seiner Braut bereits in einem vom Tischler G. beschafften Sarge an. Empört hierüber ließ der Maurer die Leiche umfargen. Inzwischen war sowohl vom Tischlermeister L. wie von G. je ein Leichenwagen angelangt und G. verlangte entschieden die Abnahme des Sarges. Es wäre zu einer Szene gekommen, wenn dem profitwüthigen G. nicht von dem Maurer das Unpassende seines Benehmens begreiflich gemacht worden wäre. Natürlich war infolge der Vorgänge ein großer Anlauf entstanden und die Pöbelhaufen der heiligen Hermandad in Sicht. — Woher aber, muß man sich fragen, wußte Tischler G. von dem Todesfalle, der nicht einmal dem Verlobten bekannt war? Vermuthlich spielt hier wieder das beliebte Kommissionswesen der Lieferanten in wenig anständiger Weise mit. Es ist dringend zu wünschen, daß die Krankenhäuserverwaltung derartige Vorkommnisse streng untersucht und bestraft.**

**In die „gute alte Zeit“**, die mit den primitivsten Hilfsmitteln arbeiten mußte, glaubt man sich oft zurückversetzt, wenn man das schneckenhafte Tempo beobachtet, mit dem einzelne Bauwerke ihrer Vollendung entgegengeführt werden. Ein lehrreiches Beispiel liefert in dieser Hinsicht der Bau der Kanalbrücke im Zuge der Waldemar- und Budowerstraße. So mancher Bewohner der Louisenstadt, der sicher darauf rechnete, noch die Eröffnung dieser Brücke zu erleben, ist mittlerweile zu seinen Vätern versammelt worden, und noch Mancher wird den großen Schritt in das Jenseits thun, ehe der Schritt des ersten Passanten die Brücke einweicht. Aehnlich verhält es sich mit dem zweiten Geleise der Götlicher Eisenbahn, zwischen Grünau und Königs-Wusterhausen, das schon seit Monaten fertig ist, aber nicht dem Verkehr übergeben werden kann, weil eine kleine Brücke über den Mittenwalder Schiffahrtskanal noch nicht fertig gestellt ist. Freilich wird auch nach Eröffnung dieses zweiten Geleises keine besondere Verbesserung im Verkehr der Götlicher Bahn eintreten, so lange nicht das Kommissariat, das unmittelbar vor dem Bahnhof selbst liegt, beseitigt ist. Als seiner Zeit die Köpfnider Dammbücke Veranlassung zu einem erschütternden Unglück gab, bekundeten die Wasserbauverständigen einmüthig, daß diese Brücke ein wahres Antikum sei, und gar nicht mehr in den Rahmen der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse passe. Ein ähnliches Unikum ist der erste Kilometer über Götlicher Eisenbahn. Gedachte Bahn besitzt zwar am hiesigen Bahnhofe ein besonderes Anlauf- und Abfahrtsgeleise, einige hundert Meter außerhalb der Bahnhofshalle vereinigen sich aber beide Geleise zu einem Schienenstrange, der erst kurz vor der Verbindungsbahn wieder gabelt, und dann zweigleisig bis Königs-Wusterhausen weiterfährt. Diese Einschünnung hat ihre gefährlichste Stelle an der Zentralweichenstellung, jenseits des Schiffahrtskanales. Das dortige Geleise passiren nicht nur sämtliche ein- und ausführende Personen- und Güterzüge, sondern auch alle Lokomotiven, die vom Maschinenschuppen, von der Kohlen- und Wasserstation nach dem Güterbahnhof wollen, und umgekehrt. Ferner die Maschinen, welche das Gültgut vom Güter- nach dem Personenbahnhof befördern u. s. w. Der Dienst an dieser Stelle ist daher ganz besonders schwierig und verantwortungsvoll und wiederholte Male hing es nur an dem bekannten seidenen Faden, daß Unglücksfälle vermieden wurden. Es ist völlig unbegreiflich, wie man eine solche Anlage, die allenfalls vor einem Vierteljahrhundert noch nützlich dem Verkehr genügt, und die ganz den Charakter des Unfertigen, Provisorischen trägt, bis heute bestehen lassen konnte, da das zur Verbreitung nöthige Terrain im Besitz der Bahn sich befindet, und zu Lagerplätzen vermietet ist. Hin und wieder verlaute zwar, daß den Pächtern dieser Plätze gelündigt worden sei, und daß der Umbau in Angriff genommen werden solle, aber schließlich bleibt Alles beim Alten. Vermuthlich wird man hier nach demselben Rezept handeln, daß sich schon an einer anderen Stelle vortrefflich bewährt hat. Neben der eisernen Brücke über den Schiffahrtskanal befinden sich nämlich noch einige gewölbte Durchgänge. Dieser Theil der Brücke war rechts und links durch eine massive Mauer eingeschlossen, die weder dem Regen und sonstigen Wasser den Abzug, noch der Luft den Zutritt gestattete. Das Wasser bahnte sich daher einen Weg durch die Wölbung nach unten. Obgleich nun genügend technische Beamte vorhanden waren, entdeckte doch in den langen Jahren, in denen die Bahn unter Privatverwaltung stand, Niemand diesen Uebelstand, bis das Wasser nach Jahrzehnte langer Thätigkeit so viel Mörtel ausgewaschen hatte, daß die Steine locker wurden und heraus zu fallen drohten. Erst dann wurde schleunigst die eine massive Mauer durch ein Gitter ersetzt, die Steine wurden mit Holzkeilen festgeleimt, und die sich stark sendenden Wölbungen mittelst Holzgerüste abgestützt. Offensichtlich bedarf es in Bezug auf die übrigen mangelhaften Anlagen nicht erst ernster Vorkommnisse, ehe man sich dazu entschließt, dieselben so umzubauen, daß sie dem täglich wachsenden Verkehr genügen.

**Das Verfahren mancher Bäcker, welche alte Backwaren aufweichen und so aus derselben einen Teig herstellen, der dann mit anderem frischen Teige vermischt und verbacken wird, ist nach den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes strafbar.** Die neueste Nummer der amtlichen Nachrichten aus dem Reichsgesundheitsamt enthält eine größere Anzahl hieraus bezüglicher strafgerichtlicher Entscheidungen, in denen übereinstimmend ausgeführt wird, daß derartige Vermischungen von Teig eine Brotverfälschung darstellen, in dem an Stelle der zur Brotbereitung erforderlichen Bestandtheile Mehl, Hefe, Wasser und Salz, ein anderes, minderwertiges Bestandtheil verwendet wird. Wegen derartiger Manipulationen sind Geld- und Gefängnisstrafen bis zu vier Wochen erkannt worden. Die erwähnte Art der Teigvermischung wurde am dreizehnten in einigen ostpreussischen Bezirken betrieben, wo die betrügerischen Bäcker das Brot an größeren Anstalten zu liefern hatten, so namentlich an eine Provinzial-Irrenanstalt und an eine Gefängnisverwaltung.

Ein anderer Bäcker wurde auf Grund des Nahrungsmittel-Gesetzes bestraft, weil in seinem Brote Bindfaden und andere Gegenstände eingeknetet gefunden wurden, die bei denjenigen, welche sie im Brote fanden, Ekel erregen konnten; der Einwand des Bäckers, daß das Einsetzen der Gegenstände infolge der Unachtsamkeit seiner Gehilfen sei, wurde verworfen, da er selber die Pflicht habe, die Teigbereitung zu überwachen. In Süddeutschland, wie namentlich in Bayern, wurden wiederholt Strafen erkannt gegen solche Bäcker, welche schlecht ausgebackene Waaren verkauft hatten, wenn diese von einer Beschaffenheit waren, daß ihr Genuß gesundheitschädlich wirken konnte. Brot, das im Innern sogenannte Wasserriemen zeigte und Semmelgebäck, das nach längerem Stehen in einem ruffigen Raum einen schlechten Geschmack erhalten und auch schlecht ausgebacken war, bildeten in diesen Fällen die corpora delicti.

**Die Wirkung des Kahlköpfigkeits-Pavillus** hat ein im Südosten der Stadt wohnender Schneidermeister an sich erfahren. Derselbe ist glücklicher Besitzer eines außergewöhnlich langen, bis weit auf die Brust reichenden Bartes, während der Scheitel oben bereits etwas hell durch das in letzter Zeit auf-fallend schnell dünn gewordene Haupthaar glänzt. Der Schneidermeister hatte die Gewohnheit, denselben Kamm, den er zum Kämmen der Haupthaare benutzte auch für den Bart zu gebrauchen. In letzterer Zeit begann auch dieser auszufallen, so daß sein Besitzer, um diese männliche Pflanze zu erhalten, den Arzt befragte, der bald den Kamm als Träger der Kahlköpfigkeits-Ansteckung ermittelte und Maßregeln gegen das weitere Umsichgreifen des Bartschwundes traf. Die Haut unter dem Barte wird mit Salben behandelt, die die Weiterverbreitung des Ansteckungstoffes vorbeugen soll.

**Ein gewiegter Schwindler** sucht seine Opfer mit Vorliebe in Wirthshäusern unter den Vertretern der abwesenden Wirthschaft und verläßt seine Betrügereien auf folgende neue Art: Er besucht die Wirthschaften ein- oder zweimal, dabei unterrichtet er sich in unauffälliger Weise über die daselbst verkehrenden Stammgäste und verschafft sich Kenntniss von den Familienverhältnissen des Wirths und besonders von dessen Gewohnheiten. Er stellt sich als Reisenden eines Groß-Kohlengeschäfts vor, welcher abwechselnd längere Zeit auf Reisen gehe und sich in Berlin aufhalte. Dann erscheint er eines Tages, wenn der Gastwirth entweder abwesend ist oder schläft, in dem Lokal und knüpft zunächst mit dem Vertreter des Wirths, besonders gern, wenn es dessen Frau oder eine weibliche Angehörige ist, ein Gespräch an, das er gewöhnlich mit den Worten einleitet: „Sie wundern sich wohl, daß ich so lange nicht hier war?“ Im Laufe der Unterhaltung fragt er nach diesem und jenem Stammgast, nennt hochklingende Namen seiner angeblichen Bekannten, erwähnt beiläufig diesen oder jenen Punkt aus den Verhältnissen der Wirthsleute u. s. w. Nachdem er auf diese Weise sich als einen alten Bekannten und Stammgast eingeführt hat, folgt die Frage nach der Anwesenheit des Wirths, den er gern sprechen möchte. Auf die Gegenfrage des Vertreters, ob er den Wirth, welcher schlief, rufen solle, verneint er dies; es handele sich nur um eine kleine Gefälligkeit, welche vielleicht auch der Vertreter erweisen könne. Er, der alte Stammgast, habe in der Gegend ein Pösch zu irgend einer Lotterie einzulösen, es fehlten ihm aber zwei Mark an der Summe. Selbstverständlich erklärt man sich bereit, dem Gast die geringe Summe zur Verfügung zu stellen, zumal, da er an demselben Tage die Jurisdiktion vertritt. Während ihm nun das Geld verabfolgt wird, bittet er, je nach dem ihm aus der Börse entgegenstehenden Inhalt noch um eine oder zwei Mark, welche er ebenfalls erhält. Dann empfiehlt er sich in der herzlichsten Weise, trägt Grüße an den Wirth auf und erscheint nicht wieder. Der Schwindler ist ein Mensch in den dreißiger Jahren, von feinen Gewohnheiten, mit blondem Haar und rötlich blondem Vollbart, trägt grauen Anzug und ebensolchen Hut und hat eine große, schlanke Figur.

**Das Messer!** Der in der Dresdenerstraße wohnhafte Hausdiener Paul Sch. hatte vorgestern Abend einen guten Bekannten bei sich zum Besuch, den er gegen Mitternacht noch ein Stück Weges nach der Alten Jakobstraße zu begleitete. Als die beiden Männer an der Ecke der letztgenannten Straße angelangt waren, erhielt Sch. hintertrübs plötzlich mit einem Messer in den Kopf einen Stich, der vom Schädelknochen abgleitend bis zum Nacken hinterfuhr. Entsetzt wendete Sch. sich nach dem heimtückischen Angreifer um, in diesem Augenblick erhielt er aber auch gleich einen zweiten Stich dicht über dem rechten Auge und sodann einen dritten in den Vorderkopf. Der Attentäter, ein den beiden Männern völlig unbekannter Burche von 18 Jahren, ergriß nun die Flucht in die Hofstraße hinein, verfolgt von dem Bewundeten und dessen Freunde, denen sich auch mehrere Passanten angeschlossen. An der Ecke der Wallstraße wurde der Flüchtling gestellt und sodann von seinen Verfolgern ergriffen, die ihn einem hinzukommenden Schuttmann übergaben, welcher den Burchen nach dem Polizeibureau in der Alten Jakobstraße brachte. Dort wurde der Sittstör als der Götlicherlehrling Paul Wiese aus der Petrisstraße rekonnostrirt, welchem der überfallene Sch. in der That durchaus fremd war. Letzterer ist, wie der Burche angab, das Opfer einer Personenverwechslung geworden, denn die Messerstücke waren einem früheren Lehrkollegen des P. W. zugehört, für welchen dieser den vor ihm gehenden Sch. gehalten hatte. Der Messerheld wurde auf der Polizeiwache zurückgehalten und später nach dem Alexanderplatz transportirt. Der Verwundete suchte und fand die Hilfe in der Sanitätswache der Brüderstraße, mußte aber heute früh nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain überführt werden.

**Wir werden um die Aufnahme des Folgenden gebeten:** Eine stadtbekannte Persönlichkeit ist der alte Drofsten-lustiger Beyer, Wilmannsstraße 3. Wohl 40 Jahre lang hielt er mit seiner Drofske zweiter Klasse auf den Halleplätzen. Jeder ließ sich gern von dem freundlichen, biederen Mann fahren. In den letzten Jahren erschwerte dem „Latter Beyer“ ein langwieriges Kränkchen die Arbeit. Seit Jahrzehnten hatte ihm und seiner Frau die Stadtgemeinde Waisenfinder zur Erziehung anvertraut, und die Waisenrathen waren immer voll des Lobes darüber, wie gut es die Pflanzlinge bei ihm hatten. Zur Zeit litt Beyer krank und lebensmüde in seinem Stuhl, und leider ist auch die Noth, der Mangel an dem Nöthigsten in der kleinen Wohnung eingeleitet. Vielleicht, daß sich Dieser oder Jener seiner früheren Jahrgäste des armen Alten in etwas annimmt.

**Polizeibericht.** Am 7. d. M. Abends wurde ein Mann an der Ecke der Invaliden- und Chausseestraße von einem Postwagen überfahren und am rechten Oberschenkel nicht unbedeutend verletzt, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Am 8. d. M. Morgens wurde in den Anlagen an der Fernbrücke ein Mann erhängt vorgefunden. — Zu derselben Zeit wurde im Landwehrkanal, unter der Albrechtshofer Brücke, die Leiche einer unbekannt, etwa 30 Jahre alten Frauensperson an einem Floß hängend aufgefunden. — Vormittags wurde der Arbeiter Suchantke vor dem Hause Frankfurter Allee 17 von einem Schlächterwagen überfahren und am rechten Knöchelgelenk derartig verletzt, daß seine Heberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Zu derselben Zeit gerieth vor dem Hause Straße 7b Nr. 14 ein dreijähriges Mädchen unter die Räder eines Bierwagens und erlitt anscheinend so schwere innere Verletzungen, daß es nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Nachmittags fiel der Arbeiter Bewig von einem vor dem Hause Invalidenstr. 111 aufgestellten Wochgerüst und zog sich dadurch eine bedeutende Kopfverletzung zu. Er wurde nach der Charité gebracht. — Zu derselben Stunde stürzte auf dem Anhalter Bahnhof bei der Herstellung eines Zwischengerüsts der Dachdecker Westzer von demselben etwa 5 Meter hoch herab und erlitt außer einer äußerlichen Verletzung der Schulter und des Schienbeins anscheinend einen Rippenbruch. — Gegen Abend wurden im vierten Stock des Hotels „zum Prinzen Wilhelm“, Dorotienstr. 16, der 15jährige Kellnerlehrling Kirchstein, mit dem Kopfe zwischen dem Fahrstuhl und der Schutzvorrichtung eingeklemmt, todt vorgefunden. Nach ärztlichem Gutachten ist der Tod infolge Bruchs der Wirbel-

fäule eingetreten. Kirchstein hatte den Fahrstuhl benutzt und anscheinend verunglückt, als er denselben wieder nach unten zu fördern wollte. — Abends wurde ein fünfjähriger Knabe vor dem Hause Laufherstraße 49 von einem Kohlenwagen überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels, sowie Quetschungen am Bein. — Zu derselben Zeit stürzte sich ein Mädchen aus dem Fenster im ersten Stock des Hauses Reichenbergerstr. 18 den Hof hinab und erlitt anscheinend einen Knöchelbruch, sowie anscheinend schwere innere Verletzungen. Es wurde nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. — Am 8. d. M. fanden sich kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beitrag.

**Die Abenteuer zweier zwölfjähriger Durchbrenner** gelangten gestern zur Kenntniss der zweiten Ferienstrammer des Landgerichts I. Aus der Untersuchungshaft wurde der Knabe Max Goldberg vorgeführt, ein kleiner durchtriebener Taugenichts, gegen den eine strenge Erziehung wohl am Platze war. In letzterer Beziehung scheint man im elterlichen Hause auch dieser Ansicht gewesen zu sein, wenigstens klagte der gellagte, daß es stets reichlich Prügel gegeben und er deshalb viel von seinem älteren erwachsenen Bruder zu leiden gehabt habe, ihn sogar Abends mit einer Kette an das Bett gefesselt, weil er mehrmals heimliche Nachtsausflüge gemacht. Mit seinem gleichaltrigen Freunde Glätsmann hatte der Angeklagte einen argen Schwindel in Szene gesetzt, um sich zu einer gemeinlichen Flucht nach Amerika die Mittel zu verschaffen. Die Eltern des Angeklagten betrieben ein Abzahlungsgeschäft und bezogen die ihnen verkauften Uhren vom Händler Wolffsohn.

Der Knabe G l ä t s m a n n fälschte im Oktober v. J. ein Bestellschein auf den Namen des Vaters seines Freundes, Wolffsohn um Zusendung von sechs goldenen und 4 silbernen Uhren gebeten wurde. Dem Angeklagten Goldberg wurden die Uhren auch ohne Weiteres ausgehändigt, Glätsmann besah den Verschlag und mit dem Erlös dampften die beiden Knaben nach Hamburg ab. Hier wurde Goldberg krank. Er wurde in's Krankenhause gebracht und als er nach langer Zeit als genesen entlassen wurde, stand er mittellos in der fremden Stadt. Er blieb nichts übrig, als sich der Polizei zu stellen, die ihn nach Berlin transportirte. Von dem zweiten Durchbrenner hat man nie etwas erfahren, bis jetzt sind alle Nachforschungen vergeblich gewesen. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten Goldberg mit weinend Buße und Besserung versprach, mit z w e i M o n a t e G e f ä n g n i s, die Strafe wurde indessen durch die erlassene Untersuchungshaft für verhängt erachtet.

**Ein werthloses Hypotheken-Instrument** spielte Hauptrolle in einer Anklage wegen Betruges, welche gestern der vierten Ferien-Strammer des Landgerichts I gegen Kaufmann Ernst Koldbe verhandelt wurde. Im Herbst vorigen Jahres hat der Angeklagte den Landwirth G., einen altersschwachen geschäftsgewandten Mann, zur Hergabe eines Darlehens von ca. 4000 M. zu bewegen gewußt, indem er ihm eine auf 2000 M. lautende Hypothek als Sicherheit gab, von der er sich sicherte, daß sie „sein wie Gold“ sei. Als der Geldgeber das Darlehn nicht zurückerhielt und sich durch das Unterpfand keine Wagnisse erfuhr, er, daß dasselbe werthlos sei, die Hypothek war schon vor Jahren ausgefallen, als das betreffende Grundstück unter den Hammer kam. Der Angeklagte behauptete im Laufe der Verhandlung, daß die Werthlosigkeit des Papiers gelangt sei nur der Form wegen angenommen, um die Hergabe des Lehns seinem Sohne gegenüber zu rechtfertigen. Da der Angeklagte die Angabe bestritt, so hielt der Staatsanwalt die Schuld des Angeklagten für zweifellos und beantragte gegen denselben z w e i M o n a t e G e f ä n g n i s. Der Gerichtshof hielt sechs Monate Gefängnis für eine ausreichende Sühne.

**Ein jener kleinen, schwarzlodigen und hübschen Weltbummler**, welche vom Strande der nach Berlin verschlagen sind und hier mit Spitzfiguren von zu Hause wandern, der kleine „Spitzfiguren-Lehrling“ T. Baldacci, hatte sich gestern wegen eines kleinen Diebstahls vor der II. Strammer zu verantworten. Der italienische Knirps, welcher die deutsche Sprache nur mangelhaft handhabt und deshalb der Unternehmung des Dolmetschers Dr. Giovanni bedurfte, war mit noch sechs anderen Landsleuten im Dienste des Spitzfigurenhändlers Franchi, von welchem täglich mit Figuren fortgeschickt wurde. Eines Tages war Baldacci verschwunden; er zog es vor, mit Tageslohnung sich in den Strudel des Berliner Lebens zu stürzen und nicht mehr zu seinem Prinzipal zurückzukehren. Ein Lebenszeichen wurde erst wieder von ihm bekommen, als eines Nachts zwei andere Lehrlinge des Herrn Franchi, schlanke Antonio Vaccari und der kleine Antonio Lucchi in gemeinsamen Schlafzimmern dreist bestohlen worden waren. Die italienischen Kunstjünger machen, wie sich aus der Verhandlung ergab, hier in Berlin nicht die schlechtesten Geschäfte. Ihre Tage sind die Sonnabende und die Montage, wo der Umsatz der Einzelnen oft 25—30 M. beträgt, an anderen Tagen liegt das Geschäft stiller, sie bringen aber doch häufig genug noch ein wenig nach Hause. Wenn die Burchen Abends nach der Tagewanderung zu ihrer Wohnstätte heimkehren, sind sie begreiflicherweise todmüde, sie sparen die Abrechnung mit ihrem Prinzipal auf den nächsten Morgen auf und wenn sie ihre Beisen, in den Taschen sich die Tagesernte zu befinden pflegt, an die neben den Betten angebrachten Kiesel gehängt haben, dann schlafen sie fest, daß auch die kräftigsten Wöllerschöpfe sie nicht zu erwachen vermöchten. Darauf hin baute ein lecker Spitzbube seinen Plan, welcher in der Nacht zum 1. Juni zwischen die Betten der gemeinschaftlichen Schlafzimmern schnarrenden sieben italienischen Burchen getrieben war und aus den Taschen der oben genannten beiden Antonio's sich 22 M. bezw. 12 M. angeeignet hatte. Die Diebstahl, wie der Augenschein ergab, seinen Weg durch den Parterfenster der neben der Schlafstube gelegenen Werkstatt genommen, welches von Außen leicht zu öffnen war, weil es Schilde schon einige Zeit vorher zerbrochen war. Baldacci sollte der Dieb sein und wurde deshalb eingekerkert. Er verteidigte sich vor Gericht mit einem wahren Eifer gegen diese Beschuldigung. Zwar mußte er zugestehen, daß er sich in jener Nacht wirklich mit affenartiger Geschwindigkeit durch das Fenster geschwungen, behauptete aber, daß es ihm nur darauf angekommen sei, sich seine bei Franchi noch hängende Sonntagssacke heimlich zu holen. In allen Heiligen versicherte der kleine Mißethäter, daß er nicht eine Marke gestohlen habe. Der Burche machte die ein so treuherriges Gesicht, daß selbst der Staatsanwalt zweifeln mußte über seine Schuld wurde und seine Preisprechung beantragte. Der Gerichtshof aber war skeptischer; er hielt den Angeklagten und Niemand anders für den Dieb und verurtheilte denselben z w e i M o n a t e G e f ä n g n i s. Tolle Baldacci war sehr betrunken, er warf einen thänenfeuchten Blick auf den Vorsitzenden, er hinterfüllte an seine Kollegen's und als sich schon die Zellenen hinter ihm schloß, läute noch seine Stimme hindurch: vero! non è vero! Ingiustizia!

## Soziale Ueberlicht.

**Aufzug an die Filzschuharbeiter und Fernfogenen** Berlins und Umgebung. Kollegen! In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist ein Streit ausgebrochen, wie ja durch Bekanntmachung am Sonntag wohl jedem Kollegen, der das „Berliner Volk“ liest, erinnerlich sein wird. Wir bitten daher, den Zugzug streng fern zu halten und nicht früher dort Arbeit zu nehmen, als von der Kommission an dieser Stelle der Streit für aufgehoben erklärt wird. Kollegen, da sich die meisten der streikenden Arbeiter

n einer moralischen und ja eine dieser wir wer er gewir erklärt, daß alle immer o Antwort welche auch ma jener, so schne da la welche nicht ab Kollegen Generer lage regeu rechne werden geben, selben Ende di Nacht glichde Po Tabakal die Kom getreten Fabrikal haben, i Arbeit i Antrag a b e e S b d Jm dem h E ausgef gefam Werlosu Dem 2 1 M. 75 Pf. Nr. 6 4 Nr. 11 Nr. 15 M Aben i hattgeb katlich treis. setzung an ih non der Vorwor Zeit fe Partie wendach Widere eingefl Handl (Unruh offen Streite Metall beschlo zu la von v Brangt und d derarti zu en sation hin v Gegen durch Welt a eine F entlich sein i bei E Cattle 12 M. erhalt Vorle habe i Sozia Wiber zeichn nicht Wärfi Debat energ gelche leung und f bringe gezo



bemerkenswerth sei noch hinzugefügt, daß in dem Gasthaus auch der Amtsvorsteher, sämtliche Grundbesitzer, Beamte, Lehrer und sonstige Honoratioren erschienen waren, welche, wenn auch nicht mit Wohlwollen, so doch mit Interesse dem Gespräche folgten.

**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter.** Durch ein Mißverständnis ist der Saal, in welchem die zu Mittwoch einderufenen Versammlung stattfinden sollte, vom Wirthe einer anderen Versammlung eingeräumt worden. Die Versammlung unseres Vereins findet daher heute, am Mittwoch, in dem Vereinshaus „Südost“, Waldemarstr. 75, statt. Die Versammlung ist genehmigt. Der Vorstand.

**Auftritt!** Sämmtliche Gewerkschaftsvorstände werden hiermit ersucht, am Dienstag, den 18. September, keine Versammlungen stattfinden zu lassen. Sollten an dem Tage schon Versammlungen geplant sein, so wäre es sehr wünschenswert, wenn die Tagesordnung nicht eine sehr wichtige ist, solche Versammlungen zu versagen. Am 18. September findet nämlich in Joel's Salon eine öffentliche Volksversammlung statt mit dem Thema: „Was bedeutet der Ausritt aus der Landesflucht?“ Referent Herr Voglher. Da diese Frage eine wichtige und zeitgemäße ist, weil Ende dieses Jahres die Volksabstimmung stattfindet, ist es wünschenswert, wenn die Gewerkschaften die Versammlung recht zahlreich vertreten wären. Robert Berger, Gr. Frankfurterstr. 92.

**Große öffentliche Versammlung** sämmtlicher Zimmerleute Berlins und Umgegend, am Mittwoch, den 10. September, Abends 8½ Uhr, in May's Festsaal, früher Geibich's, Deuthstr. 22. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Bericht über die Thätigkeit des Gesellen-Kassen-Schusses und Gesangbuch. 3. Wie können wir den ungetreuen Lohnzahlungen entgegenzutreten. 4. Verschiedenes.

**Stenographisches Gesellschaftsabend** statt Oranienstr. 106, 7. Wilhelmstr. 106.

**7te Vereinigung der Zeitungsredakteure und Zeitungshändler.** Die nächste Versammlung findet am Montag, den 10. September, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75, Mittags 1 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Bekanntmachung des Vereins. 2. Anträge des Vorstandes. 3. Empfangnahme der Statuten und Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

**Geselliger Klub „Proletariat“.** Heute Sitzung bei Wagnan, Krautstr. 12. Gäste willkommen.

**Sängerverein der Fischer (Horden).** Große Versammlung am Mittwoch, den 10. September, Abends 8½ Uhr, im Wobler Kasino, Wilsnaderstr. 23.

**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.** Große Versammlung am Mittwoch, den 10. September, Abends 8½ Uhr, im Hofe des Herrn Uebel (Renz' Salon), Raunaystr. 27.

**Verband deutscher Zimmerleute.** Lokalverband Schöneberg und Umgegend. Am Sonntag, den 13. September, feiert der Verein sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Langtränken, im Hofe der Schöneberger Schlossbrauerei.

**Verein ehemaliger Schüler der 23. Gemeindeschule.** Sitzung Abends 8½ Uhr bei Säger, Grüner Weg 29. Gäste willkommen.

**Versammlung der Mäler und verwandten Berufsgenossen.** Filiale 4 (Nord), am Donnerstag, den 11. September, Abends 8½ Uhr, Brunnenstr. 28. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Vereinigung und Streits. 2. Unser Arbeitsnachweis. 3. Verschiedenes und Prognosen. Gäste willkommen.

**Gewerkschaft.** Die Kommission, welche in der Einigungsfrage thätig war, beruft durch die Arbitrationskommission eine öffentliche Versammlung aller Handwerker zum Freitag, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, 1 Tr., ein. An alle Kollegen ergeht die dringende Bitte zahlreich am Platze zu sein und dieser Nachricht recht weite Verbreitung zu geben. Die Tagesordnung wird am Donnerstag durch Säulenanschlag und Annonse bekannt gemacht werden.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Mittwoch.** Männergesangverein „Jugendlust“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Posthof, Gartenstr. 102. — Männergesangverein „Gacilia“ Abends 9 Uhr im Restaurant Köpenickerstr. 127a. — Gesangverein „Männerchor Ende“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Goller, Raunaystr. 70. — Männergesangverein „Sangesfreude“ Abends 9 Uhr im Restaurant Rusehof, Landsbergerstr. 11. — Gesangverein „Fremd“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Senke, Große Hamburgerstr. 18. — Duppert'sche Sängervereinigung jeden Mittwoch nach dem Essen im Ronet, Abends 9 Uhr im Restaurant Heise, Döbenerstr. 21. — „Seeger'scher Gesangverein“ Abends 9 Uhr im Restaurant Wendt, Blumenstraße 46. — Gesangverein „Schwungab“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Sahm, Rannstr. 10. — Männergesangverein „Vorbereitung“ Abends 9 Uhr im Restaurant Ratsch, Oranienstr. 130. — Gesangverein „Nord-Jubiläum“ Abends 9 Uhr im Bettin's Bierhaus, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Unverzag“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 127a bei Grevling. — Männergesangverein „Schneglöcher“ Abends 9 Uhr im Restaurant Töberstein, Mariannenstr. 31-32. — Gesangverein „Sängerrunde“ Abends 8½ Uhr Sudowestr. 9. — Verein „Sangesfreude“ im Restaurant Genzel, Brüderstr. 26 I. Übungsstunde von 8-11 Uhr Abends. — Gesangverein „Brüderbund“ Abends 9 Uhr bei Pöppel, Reichenderstr. 16. — Männergesangverein „Schneglöcher“ Abends 9 Uhr Sitzung im Restaurant Siegmund, Weichstr. 15. — Gesangverein „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (1. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (2. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (3. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (4. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (5. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (6. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (7. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (8. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (9. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (10. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (11. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (12. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (13. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (14. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (15. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (16. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (17. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (18. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (19. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (20. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (21. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (22. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (23. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (24. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (25. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (26. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (27. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (28. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (29. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (30. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (31. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (32. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (33. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (34. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (35. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (36. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (37. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (38. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (39. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (40. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (41. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (42. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (43. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (44. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (45. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (46. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (47. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (48. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (49. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (50. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (51. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (52. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (53. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (54. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (55. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (56. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (57. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (58. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (59. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (60. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (61. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (62. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (63. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (64. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (65. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (66. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (67. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (68. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (69. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (70. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (71. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (72. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (73. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (74. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (75. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (76. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (77. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (78. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (79. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (80. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (81. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (82. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (83. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (84. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (85. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (86. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (87. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (88. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (89. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (90. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (91. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (92. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (93. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (94. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (95. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (96. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (97. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (98. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (99. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen. — Sängerverein „Zukunft“ (100. Lehrkurs) Abends 8½ Uhr im Restaurant „Süd-Ost“ Abends 9 Uhr bei Bremer, Gürtelstr. 16. Gäste willkommen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cuttung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**O. H.** Wissen wir nicht.

**Gertha Jüring.** Böswillige Verlassung ist Ehecheidungsgrund.

**Optiker.** Lauf, Entbindungs- und Sechswochenkosten mit 30 M.; und 4 Monate Alimende in Höhe von je 13,50 M.

**Nr. 56.** Unverständlich.

**J. Sp. 110.** 1. Sie dürfen die Sache nicht verkaufen, sondern müssen erst klagen und auf Grund des Urtheils die Sache durch den Gerichtsvollzieher verkaufen lassen. 2. Beantragen Sie Erlass eines Zahlungsbefehls.

**E. M. 13.** Wenn die Renovationspflicht des Wirths nicht in den Kontrakt geschrieben ist, können Sie ihn nicht verklagen.

**Uhr.** Sie dürfen den Pfandschein nicht kaufen, da der Verkäufer sich einer Unterschlagung schuldig gemacht hat.

**S. 29.** Sie können sich auf Grund gegenseitiger Abneigung und gegenseitiger Einwilligung scheiden lassen. Ein Remontrage haben Sie vom Magistrat zu erbitten und an das hiesige Landgericht I, Zivil-Kammer 18, einzureichen. Das andere findet sich dann.

**O. S.** Sie sind an den Kontrakt gebunden.

**Nr. 56.** Sie müssen bezahlen.

**O. S. 100.** Die Kündigung besteht zu Recht und Ihnen Sie auszulegen.

**A. E.** Wir kennen nicht die Statuten des „Friedrichs-Stift“.

**Anklamerstr. 49.** Die Herrschaft kann den Wirthshaus abziehen.

**Z. Gr. Marknostr.** Wir bitten um Ihren Besuch.

**A. W. 100.** 1. Nach Afrika (Ägypten) eher, als nach Amerika. 2. Dem linken Rheinufer.

**O. G. Potsdam.** Ja.

**Zwei Wetteende Straußbergerstr.** 1. Ja. 2. Ja. 3. Ein Stadt, in der sich ein königliches Schloß befindet.

**Depeschen.**

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Wien, 9. September.** Morgen wird auf der Strecke Gmünd-Budweis der gesamte Verkehr, auf der Strecke Budweis-Franzberg der Personenverkehr, auf der Strecke Wefels-Budweis-Gambrach der Schnellzugverkehr und auf der Strecke Prag-Gmünd vorerst der Tages Schnellzugverkehr wieder aufgenommen werden.

**Arras, 9. September.** 430 Grubenarbeiter haben hier die Arbeit eingestellt.

**Danksagung.**

Allen Freunden und Bekannten, Kollegen und Kolleginnen sage ich für die rege und herzliche Theilnahme bei der Beerdigung meiner Mutter meinen tiefgefühltesten Dank. 1718  
**Arnold Genzow.**

**Quittung.**

**163 M. 63 Pf.** (geschrieben: Einhundert Drei und Sechzig Mark und Drei und Sechzig Pfennig) hat die hiesige Lohnkommission von Herrn Karl Scholz aus Berlin durch Herrn W. Schühe dankend erhalten, was hiermit bescheinigt 1709  
Kirchhain i. d. S., 5. Septbr. 1890.  
**Die Lohnkommission der Weissgerber zu Kirchhain.**

**Polstermöbel.**

einfach und elegant, hält vorräthig und liefert nach Bestellung solid und billig  
**C. Wildberger,**  
Tapezirer und Dekorateur, [1535a  
60, Kommandanten-Strasse 60.  
Auspolstern von Sophas und Matratzen wird prompt und billigst besorgt.

**Steyppdecken-Fabrik**

**Emil Lefèvre,**  
Berlin, Oranienstr. 153.  
Größte Auswahl! Woll-Atlas-Steyppdecken mit Handarbeit! 2 Mtr. lang, blau, grün, bordeaux 7,50 Mark. Einzelne schadhafte Decken 3 und 4 Mark. 1521  
Illustrirte Preisliste gr. u. fr.

**Wienwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe**

**E. Vogtherr,** Berlin O., 117  
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.  
(Sonntags geschlossen.)

**Jede Uhr**  
zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.**  
Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200  
**Gust. Blent,** (a. d. Auguststr.)

**Schwarze Cachemires**

bedeutend unterm Preis von 30 Pf. an empfiehlt 1532a  
**H. Marcus,** Roßnickendorferstrasse 5.

Das gr. Lager Berlins  
**Sinderwagen.** Andreasstr. 23, S. P.

**Nur 1 Mark.**

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. [1675a  
**Pollak,** jcht Georgenkirchstr. 24 II.

**H. Hartwig Söhne & Baer,**  
Herren- und Knaben-Garderoben,

in eigenen Werkstätten angefertigt,  
Berlin N., Stettin, Berlin O.,  
Chausseestraße 24a. Kohlmarkt 8. Große Frankfurterstraße 16.

Streng reelle Bedienung. Billige aber feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum in dem Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

**Berlin S. A. Schulz, Berlin S.**

**Nr. 34. Wasserthor-Strasse Nr. 34.**  
**Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemäße Preise. Coulant Zahlungsbedingungen.

**Robtabak A. Goldschmidt,**

Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.**  
Garantirt sicher brennende **Cabakr.**  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Robtabake sind am 1653 Lager.  
**A. Goldschmidt,** Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt.

**Nur 1 Mark**

Kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1158  
**Otto Eleser,**  
Uhrmacher (Fachmann),  
Mannynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

**Achtung!**

Unterzeichnetem empfiehlt den geehrten Parteigenossen seine selbstgefertigten **Zugharmonikas, 25 pro Stück von 3-30 M.;** außerdem empfehle alle ins Musifach einschlagende Artikel als **Orgeln, Zithern, Mundharmonikas u. s. w.** nur in guter Waare. 2153  
Bei Bedarf obiger Artikel bitte die geehrten Parteigenossen mich unterstützen zu wollen.  
Händler erhalten Rabatt. Versandt franco gegen Nachnahme.  
Achtungsvoll  
**K. R. Glass,**  
Accordeonfabrik,  
Brunndöbra bei Klingenthal.

**Alle Genossen zur Nachricht, daß ich Wienerstrasse 54 ein Cigarren-Geschäft eröffnet habe.**

1708  
**Ernst Prüfer.**

**Damenkostüme**

fertigt 3. f. o. liden Preis.  
**Hannemann,** Viekenstr. 15, 8 Tr.

**Rheinländischer Tunnel,**

gen.: „Die ideale Nagelstift“, Berlin N., Elsfasserstraße 73, gegenüber der Bergstraße. Rendez-vous aller lebenslustigen Herren.  
Bömmels, Radaubröder und Quastelfreien haben keinen Eintritt.  
Kapellmeister: **R. Blank.**  
Gesang: **Lucia Moor.**  
**H. Schultze** (mit'n h),  
Blansch-Apotheker.

**Die neue Fachzeitung 1711**

**„Deutscher Rennsport“**  
erscheint jeden Montag.  
**Probe-Abonnement pro September 50 Pf.**  
durch die Post, alle Zeitungs-Spediteure und die Expedition,  
Unter den Linden 60, Hof I.

**Blüthe**

größere und kleinere zu vermieten Blumenstraße 32.  
**Ein Geschäftsfelder** zum 1. Oktbr. zu verm. Blumenstr. 32. 1718

**Artistisch-Photographisches Atelier**

von **Carl Graefe,**  
Prinzenstr. 11,  
empfiehlt sich Vereinen u. Privaten zur Aufnahme von Gruppen u. Portraits. Bei Landpartien bitte Bestellung durch Postkarte. 1716

**Zwei Restaurants**

zu verkaufen. Zu erfragen Neue Jakobstraße 12, Hof (Weißbierlokal). 1703

**Soeben erschien**

**Der wahre Jacob**  
**Nr. 108.**  
Zu beziehen durch die Expedition  
Deuthstraße 3.

**Tüll-Gardinen**

Fenster 2, 3, 5, 8 M. Stores 1 2/2.  
Fabrikverkauf Zimmerstr. Nr. 86, Hof part.

**Dr. Hoesch, homöopath. Arzt.**

Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.  
Umzugsh. 1 Sopha z. v. Zimmerstr. 50, I. r.

**Schraubstock, 2g. Arbeitstische, pass. für Stocarbeiter, Bestellmacher, verkauft billig Jancke, Gr. Frankfurterstr. 184.**

**3 Wohnungen mit Wasserl., 1 auch mit Kloset, 50-56 Thlr., z. 1. Okt. verm. Rirdorf, Prinz Sandbergerstr. 50.**

**Ein Schlafstelle ist zu vermieten bei R. Wagner, Admiralstr. 27, v. III. [1710**

**Mechaniker**

für Nähmasch. gesucht nach auswärts. Meldung Jägerstr. 18 bei Nicolai.

**Lehrling, der Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erl. (gründlich), kann sich melden. C. Graffunder, Berlin, Gartenstr. 68, part. 1715**

**Ein tüchtig, Friseurrohrlager verl. Gock, Reichenbergerstr. 179. [1701**

Verf. u. Farbigm. v. Ballnertheaterstr. 42  
E. Tapezierl. v. S. Klotz, Könniggräberstr. 56.  
Mädchen sucht Wasch- u. Reinmachestelle Staltherstr. 48a (Ecke Lauscherstr.).<